

Wortprotokoll

Öffentliche Sitzung

Ausschuss für Kulturelle Angelegenheiten

49. Sitzung
2. März 2015

Beginn: 14.05 Uhr
Schluss: 16.24 Uhr
Vorsitz: Frank Jahnke (SPD)

Punkt 1 der Tagesordnung

Aktuelle Viertelstunde

Siehe Inhaltsprotokoll.

Punkt 2 der Tagesordnung

- a) Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs [0179](#)
Änderungen bei der Buchauswahl in der Zentral- und Landesbibliothek: Auswirkung von Leistungen durch die ekz-bibliotheksservice GmbH Kult
(auf Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen)
- b) Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs [0184](#)
Perspektiven der Bestandspflege in der Zentral- und Landesbibliothek Kult
(auf Antrag der Fraktion Die Linke)

Hierzu: Anhörung

Vorsitzender Frank Jahnke: Hierzu wurde eine Anhörung beantragt. Ich begrüße unsere Anzuhörenden in alphabetischer Reihenfolge: Herrn Lothar Brendel, den Vorsitzenden des Personalrats der Stiftung ZLB, Herrn Peter Delin, den Mitinitiators des Aufrufs „Rettet die ZLB!“, Herrn Volker Heller, den Vorstand und Managementdirektor der ZLB, Frau Schwemer-Martienßen, die Direktorin der Stiftung Hamburger Öffentliche Bücherhallen, und Herrn

Prof. Dr. Umlauf vom Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität, Co-Autor des Konzepts zur Bestands- und Organisationsentwicklung für die Zentral- und Landesbibliothek Berlin. Herzlich willkommen! – Ich gehe davon aus, dass die Anfertigung eines Wortprotokolls gewünscht wird. – Wir kommen zur Begründung des Besprechungspunkts. Wer möchte für die Grünen begründen? – Bitte, Frau Bangert, Sie haben das Wort!

Sabine Bangert (GRÜNE): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Die ZLB hat im Dezember im Stiftungsrat einen Umstrukturierungsprozess beschlossen, der seither hohe Wellen schlägt. Diverse Dokumente dazu sind im Umlauf. Es läuft eine Onlinepetition, und es gibt mittlerweile auf der Homepage eine Stellungnahme des ZLB-Managementdirektors, Herrn Heller. Dieser Prozess ist bisher ohne Beteiligung des Parlaments abgelaufen. Das halten wir für nicht besonders glücklich. Deshalb haben wir dieses Thema heute im Kulturausschuss zur Anhörung angemeldet. Ich möchte schon jetzt den Anzuhörenden für Ihre Anwesenheit danken und bin froh, dass wir zu diesem Thema Fragen stellen können.

Ebenfalls vielen Dank für die vorab erfolgte Zusendung von Unterlagen. Herr Delin und Frau Müller-Schüßler haben uns freundlicherweise ihre Stellungnahme schon vor längerer Zeit vorgelegt. Mich wundert es, warum die ZLB-Leitung diesen Ausschuss nicht auch schon längst über dieses Thema informiert hat. Es wäre doch einfach und für die Sache konstruktiv gewesen, wenn der Ausschuss informiert worden wäre. Ich meine zum Beispiel das Konzept zur Bestands- und Organisationsentwicklung der ZLB von den Professoren Umlauf und Vonhof, auf dessen Grundlage die Zusammenarbeit mit der EKZ nun folgen soll.

Wenn das nicht möglich gewesen wäre, dann hätten wir auch gern eine eigene Darstellung der ZLB genommen. Aber ich meine dabei nicht nur die Kritik an den Kritikern, die teilweise auch als „Kampagnenbetreiber“ bezeichnet wurden und die solche Aushänge an den Türen der ZLB zur Folge hatte: „So ein Unsinn!“ – So reagiert die Hausleitung auf konstruktive Kritik. – Vielmehr hätten wir gern eine fundierte Erklärung gehabt, die über die PR-Texte hinausgeht, weshalb aus Sicht der ZLB-Leitung nun so schnell und unbedingt tiefgreifend Profiländerungen im Bucherwerb und in der Bestandspflege der zentralen Landeseinrichtung unternommen werden müssen. Gut! Das macht am Ende nichts, wir haben das Konzept der Autoren Umlauf und Vonhof mittlerweile auch an einer anderen Stelle gefunden. Heutzutage gelangt alles relativ schnell ins Netz und ist damit öffentlich zugänglich. Wir haben uns dazu eine eigene Meinung gebildet – bisher leider ohne Hintergrundinformation. Deshalb freue ich mich auf die Anhörung und darauf, was die Einzelnen dazu zu sagen haben.

Es ist so, dass man elementare Veränderungen heute nicht mehr lange geheim halten kann, und man kann schon gar nicht hinter verschlossenen Türen verhandeln und vielleicht so etwas ohne eine fachliche Leitung auf einen guten Weg bringen. Wir kennen diesen Vorgang. Im Jahr 2010 gab es schon einmal eine Strukturkommission mit Vorschlägen. Da ist das Verfahren ähnlich gelaufen und wurde dann letztlich abgebrochen. Angesichts der Situation, in der sich die ZLB befindet – Stichwort: Missglückter Neubau auf dem Tempelhofer Feld –, wäre es doch angesagt, hier mehr Transparenz walten zu lassen.

Momentan ist vom Senat angekündigt, dass es ein Bedarfs- und Nutzungskonzept mittlerweile bis Ende 2016 geben soll. Wir fragen uns, warum schon zur jetzigen Zeit die Zusammenarbeit mit der EKZ mit grundlegenden Veränderungen im Bestand und Personal, aber auch für den

Freihandbereich beschlossen werden soll. Das ist ja nicht nur eine bibliothekarische Frage, sondern das hat auch eine politische Dimension, weil es tiefgreifende Veränderungen im ZLB-Profil hervorrufen wird. Wir müssen auch darüber diskutieren, welchen Handlungsbedarf solche Profilveränderungen auf der politischen Ebene ableiten.

Als wesentlichen Ausgangspunkt für die Veränderungen nennt die ZLB-Leitung auf ihrer Website die aktuelle Personalknappheit, die an tariflich bedingten Kostensteigerungen liegt. Im Abgeordnetenhaus mit seiner Entscheidungshoheit über den Landeshaushalt ist bisher nichts davon angekommen, dass die ZLB aktuell unter geringeren Mitteln für das Personal leidet. Es ist auch so, dass im Haushalt die Personalmittel erhöht wurden.

Als zweiter Grund wird die digitale Medienwelt genannt. Da bin ich ganz bei Ihnen, dass das eine positive Herausforderung für die Bibliotheken ist und es Personalkapazitäten braucht, die in vielen Fällen erst einmal freigeschaufelt werden müssen. Aber hier im Lektorat outzusourcen – ähnlich der Panikreaktion von Zeitungsverlagen, die ihren Autoren kündigen, um dann nur noch mit Material von Nachrichtenagenturen zu arbeiten –, das halte ich für zu kurz gesprungen. Wir sehen an den Reaktionen, dass die Leute das Angebot nicht mehr wahrnehmen wollen, und bezahlen wollen sie diese Massenware auch nicht mehr.

Ja, es geht um das Profil der ZLB. Was ist das, was diese Einrichtung für das Publikum ausmacht und abhebt von anderen Angeboten wie z. B. von denen der Wissenschaftsbibliotheken, der Bezirksbibliotheken und des Netzes? Auf jeden Fall gehört dazu ein entsprechend sortierter Bestand, der andernorts nicht zu finden ist und der bisher ein Alleinstellungsmerkmal der ZLB ausmacht, die ja – was richtig ist – in Berlin die meistbesuchte kulturelle Einrichtung ist. – So viel zum Einstieg. Ich werde später die Fragerunde nutzen, um noch weitere Fragen zu stellen.

Vorsitzender Frank Jahnke: Vielen Dank, Frau Bangert! – Zur Begründung der Fraktion Die Linke hat nun Herr Brauer das Wort!

Wolfgang Brauer (LINKE): Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren! Ich bedanke mich vorab bei Ihnen, dass Sie vor diesem Ausschuss sprechen werden! – Eigentlich finde ich es immer ein bisschen problematisch, wenn man sich in einem Fachausschuss, der sich mit allgemeinen kulturpolitischen Fragen und gegebenenfalls auch mit der Haushaltsdiskussion befassen sollte, auf solche Finessen wie Einkaufspolitik und Bestandspflege diskursiv einlassen möchte. Bei etwas genauerem Hinsehen handelt es sich mitnichten nur um Einkaufspolitik und Bestandspflege. Wir haben deswegen gebeten haben, die Besprechung um den Tagesordnungspunkt „Bestandspflege“ zu ergänzen.

Für uns lautet inzwischen die Frage – auch nach der Lektüre von einem guten halben Meter diverser Papiere, Gutachten etc. –: In welche Richtung bewegt sich künftig das Profil der Zentral- und Landesbibliothek? – Frau Bangert hat es angedeutet. Diese Bibliothek hat ein Alleinstellungsmerkmal. Im Gutachten von Herrn Prof. Umlauf ist auch in einer kleinen Anmerkung angedeutet worden, dass ein bundesweites Benchmarking nur schwer zu vollziehen wäre, was die ZLB angeht. Im Auftrag seitens der Bibliotheksleitung ist wohl auch gezielt die Forderung nach dem Erstellen eines Benchmarkings gestellt worden, und wir teilen diese Einschätzung. Wenn man denn schon diese Bibliothek mit den städtischen Bibliotheken in anderen Großstädten und Metropolen dieser Republik vergleicht – ich nenne jetzt mal das

berühmte Hamburger Beispiel, aber wir werden sicher noch einiges aus Hamburg hören, denn Frau Schwemer-Martienßen ist bei uns –, Herr Kultursenator, dann wäre für mich die ZLB eher weniger mit den hamburgischen Bücherhallen zu vergleichen, sondern eher mit der hamburgischen Staats- und Universitätsbibliothek Carl von Ossietzky, die zumindest zu großen Teilen haargenau die bibliothekarischen Aufgaben erfüllt wie unsere Zentral- und Landesbibliothek: Pflichtexemplarstelle, Archivstelle etc. – bis hin zur Bestandsgröße von 3,5 Millionen Medieneinheiten, wie die ZLB. Das wäre dann schön eher die Liga, aber gut, das lässt sich vielleicht erklären.

Was uns umgetrieben hat, diese Frage zu stellen, das ist die Diskussion über die Zukunft des Bestandes, aber das ist auch eine eher beiläufig passierte Äußerung von Herrn Staatssekretär Renner anlässlich der letzten Ausschusssitzung, in der Sie, Herr Renner, in einem Nebensatz mitteilten, dass das Bedarfsprogramm für das künftige Bauprojekt, zu dem sich auch der Regierende Bürgermeister bekannt hatte, inzwischen von einer Nutzfläche von 36 000 qm ausgeht. – [Staatssekretär Renner (SKlZ-Kult): Wegen Hochregalen!] – Moment! Beim ersten Bedarfsprogramm waren wir mal bei 63 000 qm. – Das hatten Sie gesagt in einem Nebensatz. Wurde das wieder zurückgenommen? – [Staatssekretär Renner (SKlZ-Kult): Anderer Bauplan!] – Gut, das können wir dann machen. – Diese Zahl, diese 36 000 qm, tauchte aber inzwischen bei diversen Berechnungen wieder auf. Ja, 36 000! Ursprünglich hieß es 63 000, und dann wurde die Zahl auf 51 000 reduziert. – [Zuruf von Staatssekretär Renner (SKlZ-Kult)] – Na, da waren Sie noch nicht in Berlin, Herr Renner! – [Staatssekretär Tim Renner: Ich bin seit 2002 in Berlin!] – Hören Sie doch erst mal zu! – Dann wurde also die Zahl auf 51 000 reduziert, und als sich dann herausstellte, dass die Bebauung auf dem Tempelhofer Feld – es kann ja sein, dass wir hier jahrelang im falschen Film waren – ziemlich viel Geld kosten würde, manchen Menschen die 270 Millionen Euro sehr hoch erschienen und dann plötzlich sogar von 350 Millionen Euro die Rede war, bekamen einige einen Schreck und sagten: Dann müssen wir eben reduzieren, auf unter 51 000. – Daraufhin sagte Herr Wowereit seinerzeit – erinnern wir uns bitte! – mit aller Deutlichkeit: Man kann Reduzierungspläne anstellen, aber nicht mit ihm, weil eine solche Reduzierung einen erheblichen Einschnitt in die Profilqualität dieser Bibliothek bedeuten würde. Ich fand es damals beachtlich, dass Herr Wowereit das sagte, und ich glaube, er hatte recht. – Das war das Erste.

Das Zweite, was ich sagen möchte – und da möchte ich das Konzept zur Bestands- und Organisationsentwicklung für die Zentral- und Landesbibliothek zitieren–:

Die außerordentlich hohen Zugangszahlen und die vielfältigen Informationsmittel, auf die die Auswahl der Medien sich gründet, stehen für einen bemerkenswert differenzierten und umsichtigen Bestandsaufbau.

– Zitat Ende. – Eine Seite weiter:

Insgesamt werden extrem viele Ausleihen erzielt, und die Nachfrage in Berlin ist so vielfältig und differenziert, dass kein Grund erkennbar ist, die Differenzierung überall einschneidend zu reduzieren.

Kein Grund erkennbar ist, die Differenzierung überall einschneidend zu reduzieren! – Herr Prof. Umlauf! Aber genau das schlagen Sie wenige Seiten später vor, und auch das ist für uns ein Grund für die Anhörung, denn da steht dann nämlich, man möge doch bitte schön – ich weiß, wo es herkommt – den tertiären Bildungsbereich außerhalb der Berliner Hochschulen besser bedienen.

„Tertiärer Bildungsbereich“ – kein Mensch weiß genau, was das ist. Sie erklären es hier aber dankenswerterweise, nämlich alles unterhalb des universitären oder Hochschulanspruchs, jenseits gewissermaßen des Abiturs. Meisterlehrgang wird hier gesagt und irgendetwas mit Landwirtschaftsausbildungen, sozusagen diese Zwischenschiene. Das ist aber nicht das jetzige Profil der Bibliothek. Auch das ist eine erhebliche Qualitätsveränderung im Angebot. Wenn dann sozusagen diskutiert werden soll, dass bestimmte tragende Säulen in der Bestandsentwicklung eingedampft bzw. reduziert werden sollen, wie beispielsweise die Bereiche Geschichte, Literatur, Philosophie etc. pp.: Gut, okay! Für den tertiären Sektor mag vielleicht Richard Precht ausreichen, aber deswegen haben wir noch lange keinen Grund, den Berlinerinnen und Berlinern Hegel, Fichte, Schleiermacher und Jaspers vorzuenthalten. Und das ist die jetzige Anspruchsqualität dieser Bibliothek. Deswegen möchten wir gerne wissen, wie Sie sich zu dem Problem der künftigen Bestandspflege, Bestandszeit etc. pp. stellen. – Vielen herzlichen Dank!

Noch einen Satz: Herr Renner! Sie müssen mir nicht erklären, dass Sie in die Höhe bauen wollen. Versuchen Sie einmal, in der Berliner Mitte – Herr Müller weiß, was ich meine – dank der göttlichen Traufhöhenbestimmung in die Höhe zu bauen! Viel Spaß! Sie können auch in die Tiefe bauen an der Spree.

Vorsitzender Frank Jahnke: Vielen Dank! – Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich will einen sitzungsleitenden Hinweis geben: Das waren gerade zwei sehr ausführliche Begründungen. Das ist Ihnen auch unbenommen, aber ich muss trotzdem daran erinnern, dass wir noch einen Tagesordnungspunkt 3 haben, der uns sehr wichtig ist und der auch in jedem Falle heute noch drankommen soll. Daher auch die Bitte an die Anzuhörenden, dass sie vielleicht im Rahmen von fünf Minuten ihre Statements halten, denn wir haben immerhin fünf Anzuhörende, sodass wir diesen Punkt im Rahmen des Möglichen hier abhandeln. – Die Reihenfolge der Anhörung ergibt sich von selber aus den Begründungen. Frau Bangert hat insbesondere darauf hingewiesen, dass die Leitung der ZLB einmal etwas zu den ganzen Punkten sagen soll. – Herr Heller, Sie haben also als Erster das Wort. – Bitte!

Volker Heller (Vorstand und Managementdirektor der ZLB): Vielen Dank! – Sehr geehrte Abgeordnete! Sehr geehrter Herr Regierender Bürgermeister! Herr Renner! Bibliotheken von heute ändern sich, damit sie morgen noch eine Rolle in unserer Stadt spielen und damit sie auch morgen noch für unsere Bevölkerung der zentrale Ort für selbstbestimmtes Lernen, für einen selbstbestimmten Zugang zu Medien in allen Formen sind. Gleichzeitig verändert sich unser Umfeld ganz stark. Die Medientechnologie verändert sich. Es wäre Eulen nach Athen zu tragen, Ihnen das hier erläutern zu wollen. Die Publikationsformen ändern sich. Die Gesellschaft verändert sich, und es verändert sich das Nutzerverhalten und die Erwartungshaltung an die Bibliothek.

Wenn Sie heute auf die nationalen und internationalen Trends von Bibliotheken schauen, spielt eine ganz wesentliche Rolle die Frage: Wie befähigen wir unser Publikum, sich wie selbstverständlich durch alle Medienformate und -kanäle zu bewegen, egal, ob das analog oder digital ist? Das ist die zentrale Aufgabe von Bibliotheken von morgen. Es wird bezeichnet als Media and Information Literacy oder Digital Literacy, aber es bezeichnet zugleich eine Aufgabe von Bibliotheken, die weit über das hinaus geht, sich nur mit der Frage von Sammlungen zu beschäftigen oder dem Sortiment an Medien, was hier zur Verfügung gestellt werden soll. Dieses Sortiment wird weiterhin auch ein hartes Stück unserer Arbeit bleiben, aber genauso stark kommt dazu die Frage von Services.

International wird genau diese Entwicklung von mehr Sammlungsfokussierung in der Vergangenheit auf zukünftig mehr Serviceorientierung diskutiert. Da geht es darum, dem Publikum zu helfen, relevante Informationen außerhalb von Google über das Zusammenziehen unterschiedlichster Informationen aus Datenbanken, aus Fachvorträgen, von YouTube, aus anderen Quellen zu finden, sozusagen ein Multi-Channeling zu betreiben, was jemand, der damit aufgewachsen ist und auch mit den Endgeräten entsprechend umgehen kann, also Digital Natives, vielleicht heute so kann, aber ein Großteil der Bevölkerung kann das nicht, und für die ist eine Zentralbibliothek des öffentlichen Bibliothekswesens essentiell. Das geht bis hin zu Technikfragen, wie man das E-Book auf das Tablet geladen bekommt usw. Es gibt hierzu im VÖBB, also im Verbund der Öffentlichen Bibliotheken in Berlin, abgestimmte Strategien, wie wir das ausbauen wollen, und da spielt die ZLB eine ganz entscheidende Rolle.

Diese neuen Services sind sehr personalintensiv. Wenn wir da hineininvestieren wollen oder müssen, weil das die Erwartungshaltung von morgen ist, dann ist die Frage, wo denn dieses Personal herkommen soll, denn wir sind heute schon knapp mit Personal. Wir können viele Stellen nicht mehr nachbesetzen, wenn sie freiwerden, aufgrund vor allen Dingen tariflich induzierter Kostensteigerungen. Dazu zählen vor allen Dingen auch die nichtausfinanzierten Tarifsteigerungen der letzten Jahre. Wie Sie selber wissen als Haushaltsgesetzgeber, ist immer nur ein Anteil zusätzlich bewilligt worden in jedem Jahr. Darüber waren wir schon sehr froh, aber es hinterlässt trotzdem, über die Jahre gerechnet, eine kumulierte Lücke, die man nicht mehr schließen kann, es sei denn, man wolle in den Medienetat greifen oder ähnliche Dinge tun, die sich für Bibliotheken eher verbieten.

Das heißt, wir haben schon jetzt einen Personalbedarf bei der Erweiterung von Öffnungszeiten. Wir haben den Schließtag der Kinder- und Jugendbibliothek abgeschafft. Wir haben in den Abendstunden jetzt länger geöffnet. So etwas mit eigenem Personal zu machen, schaffen

wir heute schon nicht mehr richtig, und wir haben für diese neuen Dienstleistungen erst recht Personalbedarf. Und wenn man sich den selber erwirtschaften muss, dann heißt das, wir müssen die Organisation effektiver machen.

Wir haben uns dann unseren Auftrag als ZLB in Berlin noch einmal angeguckt. Das Gesetz gibt uns im Auftrag sozusagen zwei Standbeine. Das eine Standbein ist, die Zentralbibliothek im öffentlichen Bibliothekswesen zu sein, und das andere ist die Landesbibliothek mit allen ihren Spezifika. An der Stelle sind wir sicher vergleichbar mit der Staatsbibliothek Hamburg, was die Landesbibliotheksaufgaben angeht. In den Aufgaben der öffentlichen Zentralbibliothek sind wir aber eher vergleichbar mit den anderen Zentralbibliotheken im öffentlichen Bibliothekswesen anderer Großstädte in Deutschland wie auch Hamburg.

Wenn man sich diese Aufteilung anguckt und sich dann anguckt: Über welche konkreten Tätigkeiten reden wir in diesen beiden Segmenten? –, dann kommen wir in der Zentralbibliothek des öffentlichen Bibliothekswesens zu Bereichen und auch zu Medienbereichen, die ein allgemeines, breites Interesse bedienen, wie sie in deutschen Großstädten üblich sind und wo man sich dann vorstellen kann, dass das vielleicht nicht effektiv ist, wenn in jeder einzelnen deutschen Großstadtbibliothek Lektorate im Einzelnen über Publikationslisten gehen und dann solche Bestände auswählen, sondern hierfür hat das deutsche Bibliothekswesen schon vor Jahren eine Kooperation gegründet, die deutsche Lektoratskooperation, wo viele Bibliotheken in Deutschland mit zig Bibliothekaren gemeinsam für diese Bestände eine Auswahl treffen.

Die Kommunen haben dann vor vielen Jahren eine GmbH in Reutlingen gegründet, die Einkaufszentrale der Bibliotheken, die diese Auswahl dann regalfertig konfektioniert und so schnell in die Bibliotheken liefert, dass sie in einem unglaublichen Tempo für die Nutzer im Regal zur Verfügung gestellt werden kann. Das ist die Praxis im deutschen Bibliothekswesen bisher, und die ZLB hinkt dort, das muss man leider sagen, hinterher. Es gibt für diese Praxis jede Menge Referenzen in Deutschland, die man sich angucken kann, die auch vom Deutschen Bibliotheksverband entsprechend bestätigt werden können. Was aber passiert ist, ist, dass sich das Berufsbild vom Bibliothekar, vom Mitarbeiter der Bibliotheken, an diesen Stellen geändert hat, und das ist ein schmerzhafter Prozess, der in den meisten deutschen Bibliotheken sukzessive passiert ist und in der ZLB jetzt doch mit einem größerer Schlag kommt, weil wir auch ein Stück weit in diesen Entwicklungen hinterherhängen.

Was ist denn jetzt überhaupt die Beschlusslage, die im Moment sehr skandalisiert wird? – Die ZLB hat die Professoren Umlauf und Vonhof, zwei der renommiertesten deutschen Bibliothekswissenschaftler im Bereich der öffentlichen Bibliotheken gebeten, diese Segmentierung zu überprüfen, ob das sinnvoll ist, hier eine entsprechende Effektivierung unseres Handelns zu betreiben, wie es dabei gelingen kann, mehr Fremdleistungen reinzubekommen und damit entsprechend Personal für andere Aufgaben zu gewinnen. Die beiden Professoren haben dann im Herbst ein Gutachten vorgelegt, was intensiv im Kreis der bibliothekarischen Führungskräfte diskutiert und dann in den Stiftungsrat eingebracht worden ist.

Ich selber habe dem Stiftungsrat vorgeschlagen, nicht dieses Konzept so, wie es eins zu eins im Einzelnen ausdifferenziert beschrieben wird, zu beschließen, sondern nur eine Rahmensetzung zu beschließen, nämlich eine Rahmensetzung, dass zukünftig von 70 000 Medien, die wir jährlich in die Bibliothek reinbekommen, 24 000 Medien per Standing Order kommen

sollen, dass dabei dieser Service der Einkaufszentrale in Süddeutschland mit der dahinterliegenden Lektoratskooperation deutscher Bibliotheken intensiv genutzt werden soll, gleichzeitig aber das weitere Wie, wie wir das im Einzelnen ausgestalten, wie wir das konfektionieren wollen, dass dieses einer weiteren Ausarbeitung innerhalb der Bibliothek bedarf, mit den eigenen Mitarbeitern, und da geht es auch darum, an welchen Stellen hier Spielräume bestehen in der weiteren Ausgestaltung. Es gibt dazu von mir auch entsprechende Präsentationen, aber ich erspare es Ihnen jetzt, das im Einzelnen vorzulesen, das kann ich aber gerne machen, wenn es noch gewünscht wird

Und dann sieht man, dass vieles, was zurzeit an Behauptungen durch den Raum geistert, wie sich im Einzelnen einzelne Fachgebiete verändern werden, heute überhaupt noch nicht de facto gesagt werden können, weil noch viel zu viel daran gearbeitet werden kann. Das ist auch der Grund dafür, dass es keinen Sinn gemacht hätte, dieses Konzept der beiden Professoren eins zu eins ins Netz zu stellen, weil es so genau eins zu eins für die Umsetzung nicht beschlossen worden ist. Es gibt also noch eine Menge daran zu arbeiten. Wir haben intern dafür eine Projektorganisation vorbereitet, und es wird demnächst damit losgehen. Vielleicht so viel zu dem Thema des Erwerbs.

Ich würde gerne noch zwei, drei Sätze zur Bestandspflege sagen, zu dem, was Herr Brauer angesprochen hat. – Es gibt in Deutschland ein extrem ausdifferenziertes System von Aufbewahrungspflichten in Bibliotheken, wo jeder Bibliothek eine bestimmte Rolle zugewiesen wird. Damit ist sichergestellt, dass in Deutschland keine Medien untergehen, sondern dass alles jederzeit verfügbar ist, und sei es am Ende auch über Fernleihen, über das Reinholen aus anderen Bibliotheken. Es gibt klare Richtlinien dafür, und diese Richtlinien hat die ZLB jederzeit erfüllt. Es gibt in der ZLB Archivierungs- und Aussonderungsgrundsätze, die insgesamt etwas über 100 Seiten umfassen und wo in dezentraler Arbeit über die Fachleute der Bibliothek entschieden wird: Was behält man, was behält man nicht? – Das sind unterschiedliche Perspektiven. Das sind die Perspektiven der Landesbibliothek, die wir einnehmen, also Pflichtexemplare, Berlin-Bestände usw. Es sind Sonderprofile, Aufträge, die wir uns selber gegeben haben oder die sich aus unserer Sammlung heraus ergeben. Es ist der Kanon, und es ist natürlich auch immer die Frage von Dopplungen in den Exemplaren usw. Alles das hat die ZLB jederzeit gut eingehalten.

Jetzt behaupten diejenigen, die diese Petition in die Welt gesetzt haben, es solle zukünftig, und zwar auf Basis dieses neuen Bestandsprofils oder dieser neuen Bestandserwerbung, jedes Buch, das zwei Jahre ohne Ausleihe ist, vernichtet werden. Diese Behauptung ist frei erfunden, um nicht zu sagen, sie ist erlogen. Das Konzept beschäftigt sich an keiner Stelle mit der Frage der Aussonderung, und es gibt auch sonst keinen Beschluss in der ZLB, der dieses behauptet hat. Diese Behauptung dient nur einem einzigen Zweck, nämlich einen skandalisierenden Begriff der Büchervernichtung, der entsprechend historisch kontaminiert ist – das wissen wir alle –, über eine Petition zu setzen und kulturaffine Bürger damit in Aufregung zu bringen. Im Grunde ist das, was hier passiert, der Missbrauch von tausenden engagierter Kulturbürger, die gutgläubig eine Petition unterschreiben unter dieser Behauptung, die – ich wiederhole es noch einmal – frei erfunden oder erlogen ist. – Vielen Dank!

Vorsitzender Frank Jahnke: Danke, Herr Heller! – Dann hören wir als Nächsten den Koautor des Konzepts, Herrn Prof. Umlauf. – Bitte!

Prof. Dr. Konrad Umlauf (HUB; Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft): Meine Damen und Herren Abgeordneten! Herr Regierender Bürgermeister! Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren! Als ich diesen Auftrag bekommen habe oder mich im Vorgespräch über die Entwicklung eines solchen Konzepts befand, war ich einerseits sehr angetan, weil es eine äußerst reizvolle Aufgabe ist. Auf der anderen Seite dachte ich mir, es wäre gut, eine Partnerin dabei zu haben. Frau Vonhof kannte ich aus verschiedenen anderen Arbeitszusammenhängen, und so haben wir uns zusammengetan, und wenn Herr Heller hier erwähnt hat, dass die beiden die am besten ausgewiesenen Experten auf diesem Gebiet sind, kann ich dem natürlich nicht widersprechen, auch wenn das ein bisschen nach Eigenlob klingen mag. Ich kann Ihnen dann aber empfehlen, in die Fachliteratur zu schauen und sich ein eigenes Bild zu machen, auch was die Zitationen angeht. In der Wissenschaft kommt es ja auf Zitationen an.

Wir standen bei dieser Konzeptentwicklung vor einer reizvollen Aufgabe, wir haben es nämlich hier mit einer sehr großen Bibliothek zu tun, mit einer Bibliothek, die ein außerordentlich differenziertes und ziemlich einmaliges Medienangebot hat. Und jetzt sollten wir Wege aufzeigen, wie man dieses Medienangebot, dieses Profil so fortsetzen kann, dass es in Zukunft mit weniger Personal realisierbar ist, damit betriebsintern für die von Herrn Heller erwähnten Zukunftsaufgaben Personalressourcen freigeschaufelt werden können. Es geht also hier in der ZLB wie auch in vielen anderen Bibliotheken darum, dass künftig die Fachleute, die Bibliothekare, weniger Zeit am Schreibtisch sitzen sollen, um Neuerscheinungen zu begutachten und aus den über 90 000 Neuerscheinungen, etliche ausländische dazu, die richtigen auszuwählen. Es geht darum, dass dieses Personal in unmittelbarem Kundenkontakt bei digitalen Dienstleistungen usw. seine Stärken ausspielen können soll.

Wir haben uns dann gefragt: Geht das überhaupt? – Der einzige Weg, in diese Richtung die Bibliothek zu bewegen, geht wohl nur so, dass man zwei Bereiche unterscheidet, nämlich einen Bereich, der vom Profil her einmalig ist, der durch keinen externen Dienstleister bedient werden kann. Das sind als Allererstes die Berlin-Sammlungen. Das sind natürlich auch die historischen Sammlungen, wo viele Unikate liegen. Das sind dann ferner Fachgebiete wie Film oder Musik und einige andere Fachgebiete, wo es nicht möglich ist, einen Dienstleister aufzutun, der ein vergleichbares Medienangebot bereits konfektioniert, zusammengestellt liefert.

Auf der anderen Seite gibt es – und diese Trennung ist sozusagen der Trick des ganzen Konzepts – in der Zentral- und Landesbibliothek Fächer, die vom Profil her und von der Differenzierung her durchaus mit externen Dienstleistungen ein ganzes Stück weit im Großen und Ganzen überwiegend zu bedienen sind, wenn man die richtigen externen Dienstleistungen wählt. Die gibt es zum Glück am Markt. Leider gibt es da keine Konkurrenten, sondern nur einen einzigen Anbieter, nämlich die bereits erwähnte Lektoratskooperation, also eine Arbeitsgemeinschaft von ungefähr 300 Bibliothekaren bundesweit, die den riesigen Buchmarkt selektieren und ungefähr 14 000 Titel herausfiltern, die auch für größte öffentliche Bibliotheken geeignet sind.

Deshalb ist die Idee, dass dieses Segment ausleihfertig und bearbeitet mit Verbuchungsstreifen, Sicherungsetikett, Signatur auf dem Buchrücken usw. in die Bibliothek geholt wird. Das reicht aber selbst in diesem Bereich nicht ganz aus, sodass auch in diesem Bereich, also in dem Bereich, der fachlich eigentlich durch diese Dienstleistung der Lektoratskooperation ab-

gedeckt werden könnte – so sieht es unser Konzept vor –, die ZLB weiterhin eine eigene Auswahl treffen muss, um dieses Segment zu ergänzen, sodass dann insgesamt annähernd die Titelbreite auch in Zukunft erreicht wird, die die ZLB jetzt erreicht.

Eine innerhalb gewisser Grenzen kleine, ungefähr 10 Prozent umfassende Reduktion der Titelbreite sieht unser Konzept vor. Dies halten wir aber für unproblematisch. Wir sehen darin sogar eher einen Vorteil, und zwar den Vorteil, dass die ZLB, wenn sie in bestimmten Bereichen in stärkerem Maße als bisher Mehrfachexemplare erwirbt, das leidige Problem behandeln kann, das die ZLB jetzt hat. Sie hat nämlich pro Jahr ungefähr 100 000 Vormerkungen. Das heißt, in etwa 100 000 Fällen kommen die Leser nicht an das im Bestand der ZLB vorhandene Buch heran, weil gerade ein anderer Nutzer es ausgeliehen hat. Man muss vormerken, und es entsteht eine Wartezeit. Also 100 000 Frustrationen im Jahr. Wenn die ZLB bei den entsprechenden Segmenten mit stärkerer Nachfrage Mehrfachexemplare in stärkerem Umfang als bisher kauft, dann kann sie diese Frustrationsrate senken. Das ist auch ein wesentlicher Bestandteil unseres Konzepts.

Im Übrigen möchte ich darauf hinweisen, dass das im Internet anonym verbreitete Konzept nicht das Konzept ist, das wir bei der Zentral- und Landesbibliothek abgegeben haben, sondern das ist eine überholte Diskussionsfassung, die inzwischen in einigen Details geändert wurde. Im Übrigen ist dieses anonym im Internet verbreitete Konzept ausnahmslos auf jeder Seite verfälscht.

Vorsitzender Frank Jahnke: Danke, Herr Prof. Umlauf! – Herr Delin, bitte!

Peter Delin (HUB; Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft): Vielen Dank! – Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Sehr geehrter Herr Regierender Bürgermeister! Sehr geehrter Herr Staatssekretär! Ich bedanke mich für die Einladung und möchte mich kurz vorstellen. Mein Name ist Peter Delin. Ich war bis Januar 2014 in der ZLB beschäftigt und habe zusammen mit einer Kollegin eine Stellungnahme zum Konzept von Herrn Prof. Umlauf und Frau Prof. Vonhof für den Personalrat gemacht. Meine Kollegin und ich setzen uns seitdem in der Öffentlichkeit für die Rücknahme des Stiftungsratsbeschlusses vom 8. Dezember 2014 ein.

In der gebotenen Kürze will ich mich hier auf die wesentlichen Dinge beschränken. Die ganze Reform – wie das heißt – wird als eine Art des Bestandsmanagements dargestellt, also eine Managementfrage, und man befasst sich mit den Fakten. In dem Gutachten der beiden Professoren wird klar, dass es sich hier nicht um eine andere Art des Umgangs mit sowieso gelieferten Medien handelt, sondern es geht darum, dass hier eine völlig andere Bibliothek aufgebaut wird.

Das sieht man an den Zahlen, die oft schon kommuniziert worden sind. Zahlen sind immer etwas schwierig zu durchschauen. Wir haben hier wieder gehört, dass von 70 000 Medien nur 24 000 über Fremdleistungen beschafft werden. Das ist ein völlig falsches Bild. Das haben wir auch schon öfter in der Öffentlichkeit richtiggestellt. In Wirklichkeit geht es darum, dass man Bücher mit Büchern vergleicht. Es geht hier ausschließlich um Fremdleistungen für Bücher. Der Buchbestand ist der Kernbestand der Bibliothek. Das ist das, was das Publikum am meisten nachfragt. Hier sieht es so aus, dass die Bibliothek im Jahr etwa 29 000 Bücher kauft. Zukünftig sollen 24 000 Bücher durch die Einkaufszentrale – nicht durch die Lekto-

ratskooperation, das ist auch nicht richtig dargestellt worden – geliefert werden. Diese beiden Zahlen sind das Entscheidende.

Das Profil ändert sich vollständig dadurch, wenn man bedenkt, dass von diesen 29 000 Büchern 26 000 Titel sind. Das heißt, es gibt eine große, breite Vielfalt verschiedener Bücher, die exakt die Attraktion der Bibliothek ausmachen. Die Lieferung dieser 24 000 Bücher durch die Einkaufszentrale bedeutet, dass es nur 14 000 Titel geben wird. 10 000 Titel muss die Bibliothek nach dem Gutachten zwangsweise bei der EKZ zusätzlich bestellen. Ein Hintergrund ist, dass eine regalfertige Beschaffung von Einzelstücken gar nicht wirtschaftlich ist, sondern dass man das besser mehrfach macht. Der entscheidende Punkt ist, dass die Titelbreite hier sozusagen fast halbiert wird, die Bibliothek ein völlig anderes Angebot bekommt, und wenn man hinter die Zahlen schaut, stellt sich auch heraus, dass die Inhalte dieser Bücher ganz andere sind, denn das, was von der EKZ geliefert wird, ist eine deutschlandweit standardisierte Einheitsauswahl, die wie eine Schichttorte von unten anfängt, beim Bedarf der kleinsten Dorfbibliothek, bis vorwiegend zur Großstadtbibliothek, nicht einmal zur großen Großstadtbibliothek. Das heißt, man bekommt ein ganz anderes Angebot. Die Fachlektoren der ZLB haben das auch festgestellt. Die Titel sind eigentlich nur noch zur Hälfte für die ZLB brauchbar. Das ist ein zentraler Punkt.

Das ist das eine Modell, was der ZLB aufgegeben werden soll. Dieses Modell, also die Komplettübernahme der gesamten Buchauswahl der EKZ, ist in Deutschland völlig unüblich. Meines Wissens – die Fachleute werden mich hier kritisieren, wenn das nicht stimmt – gibt es nur zwei Bibliotheken bisher, die das wahrnehmen. Das sind die Stadtbibliothek Bremen und die Stadtbibliothek Hamburg. Die ZLB soll sozusagen als dritte Bibliothek dazukommen. Die beiden Modelle in Bremen und Hamburg sind dort aus Notstandsgründen – so kann man sagen – eingeführt worden. In Bremen ist der Etat so zusammengekürzt worden, dass gar nichts anderes mehr übrig blieb. In Hamburg war Anfang der Neunzigerjahre die Titelbreite so gering, dass man diesen Standard der EKZ übernommen hat und damit das Titelangebot verdoppeln konnte, ohne mehr Personal einstellen zu müssen. Das ist sozusagen das eine Modell, das hier eingesetzt wird.

Dann gibt es ein zweites Modell, das ist die sogenannte Verbrauchsbibliothek. So möchte ich das mal nennen. Diese Verbrauchsbibliothek ist im Gegensatz zu dem ersten Modell ein Modell, das in allen deutschen Großstädten üblich ist. Es gibt nur zwei Städte, die das bisher nicht praktizieren. Das sind die Zentral- und Landesbibliothek und die Stadtbibliothek München. Diese Verbrauchsbibliothek soll jetzt in der ZLB eingeführt werden. Das heißt – und hier passiert ein schwerwiegender Eingriff –, die Bibliothek wird in zwei Teile geteilt, in eine Landesbibliothek mit Sondersammlungen und Spezialbereichen und in eine Verbrauchsbibliothek mit einem standardisierten Modell nach vier Kriterien, die ich Ihnen kurz vorstellen will. Die Kriterien stammen aus dem Empfehlungsgutachten der Strukturkommission für die ZLB von 2010. Da steht, dass sich die ZLB in zwei Teile teilen soll, und zwar unter anderem in diese zentrale Großstadtbibliothek.

Diese vier Kriterien sind – erstens: Die Bibliothek unterhält ausschließlich einen aktuellen Bestand von zehn Jahren. Dieser Bestand wird aktuell gehalten. Ich beschreibe hier auch das Hamburger Modell. Hamburg ist eine EKZ-Bibliothek und auch eine Verbrauchsbibliothek. Jedes Jahr wird dann so viel wieder herausgezogen aus dem Bestand, wie neu dazu kommt, also eine reine Verbrauchsbibliothek mit einem aktuellen Bestand.

Das zweite Kriterium bestand darin, dass Medien, die zwei Jahre nicht genutzt werden, ausgesondert werden.

Das dritte Kriterium ist, dass keine Bestände gekauft werden dürfen, die spezieller sind, sondern nur Bestände, die einer üblichen deutschen Großstadtbibliothek angemessen sind.

Das vierte Kriterium ist eine konsequente Nutzungsanalyse nach Parametern. Genau das wird auch in dem Gutachten von Herrn Prof. Dr. Umlauf und Frau Vonhof gefordert. Das heißt, die Bibliothek ist praktisch wie eine Marktwirtschaft zu organisieren, dass die einzelnen Fachgebiete in Konkurrenz zueinander treten und diejenigen gefördert werden, die hohe Ausleihzahlen haben. Die bekommen dann mehr Etat und mehr Regalplatz, sodass es immer einen automatischen Trend zum Populären gibt, nur gedämpft durch die sogenannte Quadratwurzel. Das heißt, dieser Anstieg wird gedämpft, aber er wird trotzdem nicht aufgehoben.

Diese beiden Punkte führen dazu, dass die ZLB ihren eigentlichen Charakter verliert. Ich werde mich jetzt kurzfassen und einige Dinge weglassen. Man kann das sehr gut darstellen, indem man die ZLB mit der Zentralbibliothek der Hamburger Öffentlichen Bücherhallen vergleicht. Die Zentralbibliothek der Hamburger Öffentlichen Bücherhallen hat einen Buchbestand von etwa 388 000 Titeln. Der ist letztens, glaube ich, um 18 Prozent reduziert worden, weil man mehr Leseplätze schaffen wollte. Die ZLB hat in diesem Bereich, also ohne die Spezialbereiche, einen Buchbestand von 1,8 Millionen Titeln. Das heißt, das sind zwei völlig verschiedene Bibliotheken. Sie sehen das auch, wenn Sie in die Vergangenheit gehen. Ich habe die Kataloge überprüft und in die Vergangenheit geschaut. Was ist nach acht Jahren noch übrig? Die Hamburger Öffentlichen Bücherhallen hatten 2013 einen Buchbestand von 20 026 Ausgaben. Sie haben von 2005 heute nur noch 8 094 Ausgaben. Wenn man das mit der ZLB vergleicht, wo der Bestand ähnlich hoch war, nur die Amerika-Gedenkbibliothek, ohne die Berliner Stadtbibliothek, dann sind dort heute noch 23 000 Bücher vorhanden. Das heißt, hier werden zwei völlig andere Konzepte verfolgt.

Ich habe mir, um Ihnen das mal ein bisschen zu erläutern, ein kleines Vergnügen gemacht und am 9. Oktober 2014, als Patrick Modiano den Nobelpreis für Literatur bekam, alle deutschen Großstadtbibliotheken der Sektion 1 geprüft, wie viele Ausgaben es von Patrick Modiano in diesen Bibliotheken gibt. An der Spitze liegt die Zentral- und Landesbibliothek mit 51 Ausgaben. Das älteste Buch stammt von 1977. 19 dieser Ausgaben waren auf Französisch, es gab zwei Hörbücher und fünf Filmtitel. Die Zentralbibliothek der Hamburger Öffentlichen Bücherhallen hatte 21 Ausgaben, also weniger als halb so viel, fünf französische Titel, kein Hörbuch und zwei Filmtitel. Das ist nur eine Stichprobe. Die ist auch gar nicht repräsentativ. Aber wir haben damit ein Schlaglicht auf das, was hier passiert, und wir müssen sehen, wie wir das vertreten können. – Ich möchte noch kurz auf die Archivierung eingehen.

Vorsitzender Frank Jahnke: Denken Sie bitte auch an die Zeit! – [Zurufe] – Leider haben alle Anzuhörenden bisher schon gewaltig überzogen.

Peter Delin (HUB; Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft): Bei der Archivierung sieht es so aus, dass das immer ein Problem war in der ZLB, eine ewige Diskussion. Das Makulieren von Büchern bei der Archivierung von Büchern wurde deshalb forciert, weil es nach 2010 eine falsche Magazinplanung gab. Ein wichtiger Schritt war dann 2012 die Änderung der Aussonderungsrichtlinien. Mit dem Antritt des neuen Managementdirektors wurde in den Aussonderungsrichtlinien – das ist eine Dienstanweisung – festgelegt, dass zukünftig auch die Ausleihzahlen eine Rolle spielen werden, dass das also ein Kriterium sein wird. Das gab es vorher nicht. Allerdings – und das muss man hier positiv vermerken – wurde in dieser Aussonderungsrichtlinie vorgesehen, dass das durch die Fachlektoren geprüft und ausgeführt wird. Wenn die Fachlektoren nicht mehr bestehen und dieser Stamm durch die neue Reform abgeschafft wird, wird es nicht mehr möglich sein, das fachgerecht zu prüfen.

Zur Petition – ich komme jetzt zum Ende, ich bin fertig – möchte ich Ihnen noch kurz sagen, dass die Petition von einem Leser ins Leben gerufen worden ist, einem Gymnasiallehrer für Geschichte, Politik und Kunst aus Kreuzberg. Geschichte und Politik sind zwei Fächer, die durch dieses Gutachten sehr schwer geschädigt werden. Meine Kollegin und ich haben dann Flugblätter, die wir Ihnen auch als Beispiel zugesandt haben, vor der Bibliothek zu verteilen begonnen. Unser Ziel ist es, 20 000 Leser zu erreichen. Wir haben 12 000 erreicht. Dieses Mittel ist sehr wirksam, weil wir mit den Lesern persönliche Gespräche vor der Bibliothek

führen, denen wir aus 20 Jahren Fachauskunft auch bekannt sind. Das heißt, wir haben ein großes Vertrauen beim Publikum. Wir wollen diese Petition zum Erfolg bringen, das Quorum erreichen und dies dann dem Stiftungsrat vorlegen.

Bedenken Sie bitte die Voten der Bevölkerung. Es hat eine repräsentative NuMoB-Umfrage gegeben. 80 Prozent der Leser haben als wichtigstes Kriterium für Bibliotheken Bestandsausleihe, Medienausleihe genannt. Das heißt, es kommt vor allem auf die Medien an. 48 Prozent haben Arbeitsplätze gewünscht, und nur 5 Prozent haben Veranstaltungen gewünscht. Also das Publikum votiert in diese Richtung. Ich erinnere auch an die Umfrage der „Berliner Woche“ – 1,2 Millionen Leser in der Stadt –, wo 89 Prozent für den Erhalt der bisherigen Bestandsauswahl in der ZLB votiert haben und nur 11 Prozent dagegen. Die Petition mit ihren 12 000 Stimmen spricht hier auch eine deutliche Sprache. Wenn Sie sich ein Bild machen wollen, rate ich Ihnen, die Kommentare zu studieren. Dort haben auch viele Fachkollegen gepostet. – Ich bedanke mich!

Vorsitzender Frank Jahnke: Danke, Herr Delin! – Wir hören jetzt den Personalratsvorsitzenden der Stiftung ZLB. Vorab möchte ich Sie aus Gründen der Fürsorge für Sie wie auch für die Stiftung darum bitten, bei Ihren Antworten keine Auskünfte zu geben, zu denen Sie aufgrund von rechtlichen Bestimmungen nicht befugt sind. – Bitte schön, Herr Brendel!

Lothar Brendel (ZLB; Personalratsvorsitzender): Ich denke, ich werde nicht mit irgendwelchen rechtlichen Befugnissen in Konflikt kommen. – Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Damen und Herren des Kulturausschusses! Sehr geehrter Herr Regierender Bürgermeister! Sehr geehrter Herr Staatssekretär! Ich bin mit den Gepflogenheiten nicht so vertraut, begrüße Sie aber selbstverständlich alle. Ich versuche, mich an die fünf Minuten zu halten. Wir haben eben relativ viel gehört. Als Personalratsvorsitzender werde ich mich, wie sich das gehört, auf die Komponente der Beschäftigten beziehen und darauf, wie diese an diesem Veränderungsprozess, den wir jetzt hier gerade debattieren, beteiligt wurden. Ich werde Sie vor allzu viel Zahlen verschonen, aber trotzdem gleich mit Zahlen anfangen, weil es wichtig ist, zu sehen, was die Fachlektoren in der Zentral- und Landesbibliothek sagen und wie die an diesem Veränderungsprozess, wenn wir es mal so nennen wollen, beteiligt worden sind.

Es gab dazu im April 2012 einen Workshop, und die Lektoren der Zentral- und Landesbibliothek hatten da zu prüfen, wie viele Exemplare des Angebots der ekz.bibliotheksservice GmbH – 16 000 Buchtitel – die Zentral- und Landesbibliothek hat. Dann haben die geguckt und sind zu folgendem Ergebnis gekommen. Von diesen 16 000 Titeln, sozusagen dem Gesamtpaket, hat die Zentral- und Landesbibliothek 8 500 Buchtitel käuflich erworben. 2 000 Titel kamen aus Pflichtexemplaren hinzu. Das sind 10 500 Titel des Gesamtangebots der ekz.bibliotheksservice GmbH aus Reutlingen, die die Zentral- und Landesbibliothek in ihrem Bestand gehabt hat. Wenn man sich allein diese Zahl klarmacht: 10 500! Zukünftig sollen es 24 000 Titel sein, und davon 10 000 Titel doppelt und das ohne jede Prüfung des tatsächlichen Bedarfs der Berliner Bevölkerung.

Sie haben ja eine Erklärung des Personalrats und auch die Stellungnahme, die der Personalrat bei Sachverständigen in Auftrag gegeben hat. Ich werde die paar Zitate, die das bestätigen, was ich sage, mal aus einem Schreiben zitieren – da komme ich rechtlich, denke ich, nicht in einen Konflikt –, das die Referatsleiter der Zentral- und Landesbibliothek und die Abteilungsleitung, die für Bestandsentwicklung zuständig sind, zu diesem Gutachten geschrieben haben,

und dann möchte ich Ihnen noch mal die Umstände sagen, wie es überhaupt dazu gekommen ist, dass sich die Fachabteilung, die Betroffenen, überhaupt zu einem solchen Gutachten äußern können. Dann werden Sie vielleicht auch verstehen, dass dieses Thema innerhalb der Zentral- und Landesbibliothek mit einer – – Ich will mir da jetzt gar kein Wort ausdenken.

Die Fachlektoren wurden nach dem Mai nicht mehr beteiligt. Es wurde der Kontakt von der Leitung zu den direkt Betroffenen abgebrochen. Die Abteilungsleiterin war noch bei diesen Gesprächen auf Leitungsebene zugegen. Nur durch ein Versehen ist der Personalrat überhaupt in den Besitz dieses Gutachtens gekommen und hat es intern veröffentlicht. Allein dieser Umstand hat der Fachabteilung die Gelegenheit gegeben, sich inhaltlich zum Konzept der Professoren Umlauf und Vonhof zu äußern. Das ist für ein Betriebsklima schlicht und ergreifend total daneben. Die Planung der Leitung war, kurz vor Weihnachten den Beschäftigten Folgendes zu offerieren, nämlich das, was Herr Prof. Umlauf ja gesagt hat: 24 000 Titel von 29 000 zukünftig regalfertig von der EKZ in Reutlingen. – Dazu hat Herr Heller dann noch gesagt: Herzlichen Dank für Ihre Arbeit! Jetzt können Sie sich im nächsten Jahr um Zukunftsaufgaben bewerben, und über die Boutiquen kann man noch reden. – So kann man mit Beschäftigten nicht umgehen. Das ist überhaupt keine Art und Weise, und die Fachleute, wie gesagt, lehnen diese Konzepte ab, und zwar aus guten Gründen. Ich sage Ihnen jetzt mal das Ergebnis, ohne das zum jetzigen Zeitpunkt weiter zu erläutern:

Die Abteilung 2

– das ist bei uns die Abteilung für Bestandsentwicklung –
geht davon aus – –

Ich habe mir überlegt: Sage ich es, oder sage ich es nicht? – Die Abteilung 2 für Bestandsentwicklung, die Referatsleiter, sind zum großen Teil Leute, die zwischen 30 und 35 Jahre alt sind. Deren Berufsausbildung liegt wenige Jahre zurück. Das nur, weil ich manchmal den Eindruck habe, dass man sagt: Ja, die mit ihrem Berufsbild, die sind ja so zurückgewandt usw., die haben mit Digitalem nichts am Hut und kennen sich mit modernen Dingen nicht aus. – Die werden ständig eingefordert, aber sie werden von der Leitung nicht gefordert.

Die Abteilung 2 geht davon aus, dass mit dem Umlauf-Vonhof-Konzept zur Bestands- und Organisationsentwicklung der Charakter des Bestandaufbaus verändert wird. Die Erwerbungsprofile von Fachgebieten mit sehr hohen Ausleihzahlen wie z. B. Geschichte, Sprache, Medizin oder der Kinder- und Jugendbibliothek unterscheiden sich signifikant vom Angebot der EKZ. Eine drastische Reduzierung der Titelbreite und der inhaltlichen Tiefe wäre die Folge. Unsere Erfahrung und Expertise aus der Lektorats- und Auskunftsarbeit veranlasst uns zu der Prognose, dass dies unweigerlich zu sinkender Nachfrage und damit einhergehend sinkenden Ausleihzahlen führen würde.

Dieses Konzept wird gegen die Beschäftigten, gegen die Fachabteilung, durchgesetzt, und man wollte die vor Weihnachten damit überraschen und sagen: So! Jetzt könnt ihr euch mal um Zukunftsaufgaben bewerben.

Übrigens, zu den Zukunftsaufgaben: Im letzten Jahr war es noch ein Defizit, das war auch ein Thema hier im Kulturausschuss – – Da waren es noch 1,1 Millionen Euro Personalüberdehnung. 600 000 Euro – hat man den Beschäftigten gesagt – müssen unbedingt eingespart werden. Zum Jahresende 2014 – auf Nachfrage von Herrn Brauer, glaube ich – war plötzlich der Haushalt ausgeglichen. Jetzt bleiben nur noch die Zukunftsaufgaben übrig. Es gibt keine konkreten Planungen für irgendwelche Zukunftsaufgaben. Es sind nur abstrakte und allgemeine Darstellungen, und das ist einfach nicht in Ordnung.

Ich sage Ihnen zum Abschluss als Beispiel, was hier gesagt wird, weshalb man die qualifizierte Bestandsentwicklung abschaffen möchte: Neue Beratungsfelder, E-Book-Beratung, Shopping bei Amazon, eBay und Co., was Google nicht findet, YouTube, Facebook, Flickr, Skype, Doodle, iPads, Mindmapping – Entschuldigung! Das ist kein substantiiertes Grund, eine total super, wie Herr Umlauf das ja auch sagen musste, eine einzigartige Bibliothek in ihrer Vielfalt zu reduzieren und in Teilen abzuschaffen. – Vielen Dank!

Vorsitzender Frank Jahnke: Danke, Herr Brendel! – Nun noch mal der Blick von außen – Frau Schwemer-Martienßen aus Hamburg, bitte!

Hella Schwemer-Martienßen (Direktorin der Stiftung Hamburger Öffentliche Bücherhallen): Guten Tag, meine Damen und Herren! Bitte fühlen Sie sich alle angesprochen. Sie sind ja nun schon mehrfach begrüßt worden. Ich als Fünfte kann es also einfach halten und möchte mich auch an die Zeitvorgabe halten.

Ich bin schon öfter in Berlin zu Gast gewesen, und die Verhältnisse in Berlin bilden für mich wirklich auch dieses Mal wieder ein echtes Kuriosum ab. 1988 – Bremen und Hamburg sind hier zitiert worden; ich habe in Bremen angefangen, in öffentlichen Bibliotheken zu arbeiten – war ich dabei als wesentlicher Motor, die Standing Order der EKZ einzuführen. Das waren in der Tat ganz schwierige Zeiten, und die Diskussionen, auch die Inhalte der Diskussionen, was die Abwertung des Bildes der öffentlichen Bibliothek im Lichte der Nutzerschaft angeht, waren fast genauso wie heute. Ich kann Ihnen sagen: Damals sind Kollegen krank geworden. – Als ich dann 1994 in Hamburg angefangen habe, hatten wir eine erweiterte Standing Order, den sogenannten Vorab-ID, dort schon eingeführt, übrigens von einem Direktor, der kein Fachmann war, und ich war sehr froh darüber, dass diese Diskussion mit dem Kollegium dort nicht mehr zu führen sein musste.

Um die Vergleichbarkeit ZLB, und zwar den Teil der öffentlichen Bibliothek, und die Zentralbibliothek in Hamburg, abzubilden, würde ich Ihnen gern ein paar Zahlen sagen. Wir haben im letzten Jahr 23 000 Titel, nicht nur den sogenannten ID – das ist der Informationsdienst, der aus der Lektoratskooperation kommt –, sondern auch andere Standing Orders in verschiedenen Bibliothekssegmenten gekauft. 23 000 Titel! Unser Lektorat hat gleichzeitig dazu noch mal 20 000 Titel für die einzelnen Fachgebiete gekauft. Also ungefähr die Hälfte ist von der EKZ gekommen, und die Hälfte ist natürlich in Autopsie dazu bestellt worden, um für eine Großstadtbibliothek einen angemessenen Bestand zur Verfügung zu haben.

Dazu haben wir im vorigen Jahr 25 000 Exemplare erworben, das müssen ungefähr 18 000 Titel an E-Medien gewesen sein, und zwar nicht nur das, was in Deutschland üblich ist, die sogenannte DiViBib, übrigens auch eine Tochtergesellschaft der EKZ – – Man muss ja nicht mit diesen Dingen hinterm Berg halten, dass Experten dort zusammengekommen sind, um

tatsächlich eine Serviceeinrichtung für die öffentlichen Bibliotheken zu bilden, die natürlich auch Geld verdienen muss. Das ist ein Buchhandelsunternehmen, und nichts ist da umsonst. Aber kein einziges Medium, das dort vertrieben wird, wird zu anderen Konditionen vertrieben als im sonstigen Buch- und Medienhandel. Was den AV-Medienbereich angeht, würden wir in Hamburg konsequent alles ausschreiben, ganz klar. Da gibt es keine feste Buchpreisbindung, und da gehen wir natürlich zu dem preisgünstigsten Anbieter.

Also das waren 23 000 Titel EKZ, 20 000 Titel ursprünglich Lektorat, 25 000 respektive 18 000 Titel E-Medien, 2 500 Zeitschriften, die nur als Titel gewertet werden, die in der Zentralbibliothek anlanden. Wir haben überdies andere Bestandssegmente importiert wie zum Beispiel Overdrive. In der Flüchtlingsfrage müssen Sie E-Medien in unterschiedlichsten Sprachen haben. Die gibt es auf dem deutschen Markt nicht zu kaufen. Berlin hat so was noch nicht, was ich sehr traurig finde. Da müsste wirklich geguckt werden, wie man das schafft. Oder auch Streaming-Dienste für Musik und demnächst auch für Film. Das heißt, wir haben im letzten Jahr allein in der Zentralbibliothek 1,3 Millionen Besucher und bei 3 Millionen Entleihungen gehabt. Die Staatsbibliothek in Hamburg, das kann ich dem Kollegen von der Fraktion Die Linke sagen, hat ungefähr 700 000 Entleihungen. Die haben viele Besucher, die dort lernen, aber die Dimension öffentliche Zentralbibliothek Berlin und Hamburger Öffentliche Bücherhallen – Zentralbibliothek – ist durchaus vergleichbar. Ich glaube, da schneiden wir gar nicht so schlecht ab. Die Titelbreite ist auch durchaus sehr vergleichbar.

Was uns unterscheidet, und darum geht es bei der Standing Order und bei all den Dingen, über die hier gesprochen wird, und darum ist es auch schon 1988 gegangen, als man Standing Orders eingeführt hat: Es geht darum, dass in der einzelnen Bibliothek nicht der Bestand einfach nur reingeschafft wird, sondern dass ich Geschäftsgänge schaffe, die Konfektionierungen sind. Das heißt, jeder einzelne Arbeitsvorgang, der vergleichbar ist, soll identisch abgewickelt werden, sodass ich eine kleine Produktionsstraße für unterschiedliche Dinge habe. So würde das jedes Unternehmen machen.

Wenn wir in Hamburg ein neues Angebot einführen, und das tun wir sehr viel, da wir da leider weiter sind als Berlin – – Das habe ich hier häufiger schon gesagt: Ich würde mir wünschen, dass Berlin das Vorbild für uns alle ist, damit ich zu meinem Bürgermeister Olaf Scholz gehen und sagen kann: Guck mal, was die Berliner haben. Wir wollen in dieser Konkurrenz mindestens gleichziehen. – Das ist im Moment leider nicht der Fall. Wir beziehen in Hamburg für unsere Geschäftsgänge – und wir haben ja noch ein Bibliothekssystem mit derzeit noch 36 zusätzlichen Einrichtungen zu versorgen – 235 000 Exemplare, Medien, pro Jahr ohne die E-Medien, nur an physischen Medien, und die müssen bearbeitet werden. Das geht nur, weil wir zu 90 Prozent mit Fremdleistungen arbeiten.

Diese ganzen Dinge, Standing Orders, Kaufkonzepte, andere Formen des Bestandsaufbaus, die die Intellektualität und die individuelle Überlegung des Lektorats in keiner Weise ausschließen, dienen dem Zweck, große Masse an Medien zu bewegen und in Produktionsstraßen – ich sage dieses Wort, weil es vielleicht ein bisschen provoziert – ins Haus zu holen, die komplett friktionsfrei sind. Bei uns dürfen nur drei Menschen über die Geschäftsgänge Entscheidungen treffen. Ich bin das nicht. Dafür bin ich auch gar nicht kompetent. Drei Menschen dürfen das, ein Katalogspezialist, ein Erwerbungspezialist und eine Logistikspezialistin, die über dem allen steht.

Ich glaube, dass es bei diesem Prozess bei der ZLB genau um diese Dinge geht, solche Geschäftsprozesse und Standardisierungen einzuführen, und diese Standing Order ist ein erster Schritt. Ich habe das Gutachten von Umlauf und Vonhof im Internet gesehen, und ich glaube, so, wie das da drinsteht, wird man das nicht eins zu eins in der ZLB umsetzen. Ich finde sehr gut, dass der Stiftungsrat das offengelassen hat. Aber da sind Ideen und Vorstellungen drin von der Segmentierung der Bestände, die Special-Interest-Gruppen, dieses Boutique-System und dann der Grundbestand, der in jeder Bibliothek vorhanden sein kann. Ich glaube, im Berliner Kiez ist ein Nordqvist -Kinderbuch genauso wie in der allerkleinsten Dorfbibliothek in der Eifel verwendbar, und wir sollten in unseren Großstädten nicht so arrogant sein – da nehme ich mich aus Hamburg gar nicht aus –, zu denken, dass die Menschen, die bei uns Kunden sind, komplett andere sind als in Städten anderer Größenordnungen. Natürlich bilden wir eine Spitzengruppe ab und müssen deswegen differenzierte Bestände haben.

Wir in Hamburg haben einen Titelzugang für die Zentralbibliothekskunden – nutzbar – von 70 000 pro Jahr. Das ist die Zahl, die ich hier auch gehört habe. Das finde ich sehr gut. Eines kann ich sagen: Wir als Gebrauchsbibliothek haben in der Tat einen Bestandsumsatz, der es uns ermöglicht, unter dem Einsatz unserer Medienmittel alle acht Jahre den Komplettbestand unserer Zweigstellen auszutauschen, und in der Zentralbibliothek liegt das bei ungefähr zehn Jahren, wobei in den Sondersammelgebieten, die wir haben – das sind bei uns Film, sollte man nicht denken in einer Filmstadt wie Hamburg, Fotografie, Mode und Design –, haben wir ein Alleinstellungsmerkmal gegenüber allen anderen Bibliotheken, und da haben wir natürlich nicht eine Aussonderungszeit von zehn Jahren, sondern da ist der Verbleib in der Bibliothek sehr viel länger, denn dort wird Bestand gesammelt und gepflegt.

Ich habe jetzt nur über die öffentlichen Bibliotheksfunktionen im Vergleich gesprochen, und die halte ich für durchaus vergleichbar. Ich wünsche der ZLB, dass sie möglichst schnell auf diesen Weg kommt, den Weg zu gehen, den alle Großstadtbibliotheken in Deutschland gegangen sind, zu gucken: Das, was woanders schon erarbeitet worden ist, muss ich nicht neu erarbeiten, aber die Spitze dessen, was die Kundschaft in der jeweiligen Gebietskörperschaft darüber hinaus braucht und was intellektuell bearbeitet werden muss, darauf ein Augenmerk zu legen und zu sagen: Das ist unsere Spezialität. – Danke schön!

Vorsitzender Frank Jahnke: Danke schön! – Ich weise darauf hin, dass wir für die Anhörung ziemlich genau 50 Minuten gebraucht haben, also im Schnitt bei jedem doppelt so viel, wie eigentlich veranschlagt war. Wir können das den externen Gästen nicht vorwerfen. Ich möchte nur mal an die Ausschussmitglieder appellieren: Wenn wir es ernst meinen mit dem Punkt 3, der noch auf der Tagesordnung steht, dann sollten wir versuchen, uns in unseren Äußerungen kurzzufassen. Ist das machbar? Wenn Sie es anders sehen und hinterher nicht traurig sind, wenn Punkt 3 vertagt werden muss, nun gut, aber da haben wir vielleicht auch Interessierte hier, die gerade wegen dieses Punktes gekommen sind. Das möchte ich nur zu bedenken geben. – Wir haben schon eine lange Redeliste, und Frau Lange steht am Anfang. – Bitte!

Brigitte Lange (SPD): Erst mal vielen Dank an die Anzuhörenden für diese umfassenden Auskünfte! Ich möchte vorweg eine Anmerkung zu der Petition machen. Schon allein ein Absatz in dieser Petition bewegt macht dazu, diese nicht zu unterschreiben, nämlich der Vergleich mit der Bücherverbrennung der Nazi-Diktatur. Die Zentralisierung des Büchereinkaufs und die Aussortierung von bestimmten Medien mit der Bücherverbrennung zu vergleichen, ist

unsäglich und zeigt meiner Meinung nach den Populismus, der in dieser Petition steckt, um mit Halbwahrheiten öffentliche Aufmerksamkeit zu schaffen. Es wurde der Verlust des öffentlichen Auftrags einer breiten kulturellen Bildung aufgeführt. Wenn ich Herrn Heller richtig verstanden habe, soll ja gerade die Entlastung der Lektoren der kulturellen Vermittlungsarbeit dienen, nämlich dem Nutzen der Leserinnen und Leser. Bibliotheksarbeit ist auch im steten Wandel, und deswegen meine ich, dass sich diese Arbeit auch der Zeit anpassen muss.

Was am wichtigsten ist: Es muss doch auch die Medienkompetenz der Nutzer und Nutzerinnen erweitert werden. Dafür braucht man Personal. Also, warum nicht personelle Entlastung durch Umorganisation und Zentraleinkäufe suchen, wenn dadurch wichtige Ressourcen freigesetzt werden?

Was die angebliche Vernichtung von Titeln in den Beständen angeht, so kenne ich das aus allen Bibliotheken in Berlin, auch aus den Bezirksbibliotheken. Auch in meiner eigenen Bibliothek werden regelmäßig Medien aussortiert, die etwas älter sind und die dann entweder für 50 Cent oder gar umsonst mitgenommen werden können.

Ich bin nicht imstande, zu diesen ganzen bibliotheksfachlichen Begriffen – vielleicht verstehe ich die sogar irgendwann – jetzt Stellung zu nehmen, aber mir scheint es, dass hier ein Motto in der Anhörung vorherrscht, nämlich das Motto: Ich will, dass alles so bleibt, wie es ist. – Ich glaube nicht, dass wir damit in der Bibliothekslandschaft Berlins weiterkommen.

Ich habe jetzt noch eine Frage an Herrn Heller. Es wird behauptet, dass ausländische Medien, E-Books und Fachliteratur für Aus- und Weiterbildung, was ein klassisches Aufgabenspektrum der ZLB ist, nicht mehr angeboten würden. Sind diese weiterhin im Angebot oder nicht?

An die Vertreterin aus Hamburg noch die Frage, die Sie vielleicht ganz speziell beantworten können: Der Personalrat behauptet in seinem Schreiben vom 13. Februar, dass nur noch ein sehr eingeschränktes Buchangebot mit ausschließlich aktueller Literatur der letzten zehn Jahre vorgehalten würde. Sie haben im Grunde alles schon ausführlich gesagt, aber vielleicht können Sie auf diesen Punkt noch mal eingehen. – Danke!

Vorsitzender Frank Jahnke: Danke, Frau Lange! – Für die Piratenfraktion – Herr Kowalewski, bitte!

Simon Kowalewski (PIRATEN): Vielen Dank! – Ich bin, ehrlich gesagt, ein bisschen schockiert, wie die Genese dieser Idee stattgefunden hat, wie wir es gerade gehört haben, denn so eine grundsätzliche Änderung in der gesamten Bereitstellung von Medien einfach der Belegschaft, vor allem dem Lektorat, mitzuteilen und gleich zu dieser schlüsselfertigen Lösung zu sagen: Dann beschaffen wir demnächst neue Stellen. Dann könnt ihr dahin gehen und den Leuten zeigen, wie man auf YouTube klickt –, finde ich tatsächlich schwierig. Aus ähnlichen Situationen weiß ich, dass selbst im öffentlichen Dienst aufgrund von solch einem Verhalten des Managements schon komplette Abteilungen gesammelt gekündigt haben. Es wäre sehr schade, wenn das der ZLB auch passieren würde.

Zum Thema Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter: Wenn die Bücher regalfertig geliefert werden, dann fallen ja noch ganz andere Aufgaben weg, außer der eigentlichen Bestellung der Medien. Vielleicht können Sie dazu auch noch etwas sagen, Herr Brendel. In einer kleinen Dorfbiblio-

thek wird ja dieses ganze Aufnehmen in den Katalog, Etiketten auf die Bücher kleben, vielleicht noch Sicherungsetiketten usw. wahrscheinlich von der Bibliothekarin oder dem Bibliothekar dann gemacht, wenn gerade kein Publikumsverkehr ist, aber bei einer so großen Organisation wie der ZLB kann ich mir durchaus vorstellen, dass es eine ganz eigene Abteilung ist, die die gelieferten Bücher überhaupt erst mal für den Publikumsverkehr bereitstellt. Was ist denn mit denen? Dazu haben wir noch gar nichts gehört.

Letztlich halte ich persönlich die Beschaffung von Medien für eine Kernkompetenz einer Zentralbibliothek. Das unterscheidet sie auch von dem Bücherbus im Landkreis Unna, der einfach darauf angewiesen ist, dass auf magische Art und Weise die Bücher auftauchen, die die Leute gerade lesen wollen. Es kann ja nicht sein, dass eine Zentralbibliothek genau diese wichtige Kernaufgabe outsourct. Letztlich hat es doch einen gewissen Bezug zu haben, auch zu den Bedürfnissen, die die Bibliothek im Kontakt zu den Nutzern feststellt. Wenn ich Mitglied in einem Buchklub werde und einfach nie was bestelle, bekomme ich auch immer Bücher, dann stehen auch Bücher im Regal, aber das sind vielleicht nicht unbedingt die, die ich lesen will. Das zeigt die Erfahrung.

Nachdem wir schon gehört haben, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter über diese Veränderung im Vorfeld nicht wirklich informiert worden sind, wie wurde denn – die Frage richtet sich an Herrn Renner – der Senat in diese Entwicklung im Stiftungsrat eingebunden? Gab es überhaupt mal eine Anfrage, wie die Position des Senats ist, und haben Sie vielleicht für oder gegen diese zentrale Beschaffung argumentiert? Wie kam es dazu, dass die Entscheidung so getroffen worden ist? – Vielen Dank!

Vorsitzender Frank Jahnke: Frau Bangert, bitte!

Sabine Bangert (GRÜNE): Frau Lange! Ich gebe Ihnen in einem Punkt recht, dass uns eine Emotionalisierung dieser Debatte nicht wirklich weiterhilft, aber die ist auf beiden Seiten. Wir haben gerade auch die Stellungnahme von Herrn Heller gehört. Da war wenig Inhaltliches zur Umstrukturierung, sondern wieder die Kritik an den Kritikern, und das finde ich ein bisschen misslich. Deshalb habe ich vor allem Fragen an Herrn Heller, um das ein bisschen konkreter zu machen.

Herr Heller! Sie haben hier sehr allgemein und auf Ihrer Website gesagt, dass die Personalknappheit, also die zu geringen Personalmittel, für die Umstrukturierung verantwortlich ist. Können Sie uns zu dem Personalmangel konkrete verbindliche Zahlen nennen, dass Sie da einfach mal konkreter werden, was fehlt? Dann würde ich ebenfalls gern erfahren, wie sich die Personalanzahl und die Mittel nach der Umstrukturierung des Lektorats und der Zusammenarbeit mit der EKZ verändern sollen. Was wird es konkret für Auswirkungen haben? Wo konkret können Sie sparen?

In dem Vonhof-Umlauf-Konzept ist ja öfter die Rede davon, dass das Lektorat entlastet werden soll. Welche fachliche Rolle sollen die Lektoren in der ZLB zukünftig übernehmen? Vielleicht können Sie dazu auch noch etwas sagen. Sie wollen ja im Grunde genommen die personellen Ressourcen freischaufeln. Sie haben wieder allgemein zur Entwicklung von Bibliotheken gesprochen, aber wenig konkret zur Entwicklung der ZLB.

Herr Delin und Herr Brendel! Sie waren sehr konkret. Deswegen habe ich erst mal keine Nachfragen an Sie.

Herr Heller! Ich würde gern noch wissen, ob Alternativen zu dem Konzept von Umlauf und Vonhof geprüft wurden oder ob sie eins zu eins – Frau Lange! Ich muss Ihnen ausdrücklich widersprechen. Es ist nicht so, dass alles bleiben soll, wie es ist, sondern Herr Delin hat zum Beispiel in seiner Stellungnahme auf Seite 11 eine Umstrukturierung in inhaltliche Teams vorgeschlagen. Also es ist mitnichten so, dass diejenigen, die sich kritisch zu den Umstrukturierungen und dem Einkauf bei der EKZ äußern, die ewig Gestrigen sind und darauf beharren, dass alles so bleibt, wie es ist. Mit der Kritik muss man ein bisschen differenzierter umgehen.

Dann habe ich noch konkrete Nachfragen, und zwar auch wieder an Herrn Heller. Das Berliner Bibliothekensystem ist ja dreistufig und unterscheidet sich deshalb gravierend von anderen Städten und auch Ländern, also die ZLB als Landeseinrichtung mit einem öffentlichen und einem sogenannten populärwissenschaftlichen Auftrag, die Bezirksbibliotheken und schließlich die Stadtteilbibliotheken. Herr Delin hat das in seiner Stellungnahme sehr gut beschrieben. Herr Heller! Wie genau entspricht in diesem Aufbau die Zusammenarbeit der ZLB mit der EKZ dem spezifischen komplementären Profil der ZLB in Abgrenzung zu den Bezirkseinrichtungen, die bereits mit der EKZ zusammenarbeiten? Frau Schwemer-Martienßen hat ja gesagt, dass die Kiez-Bibliotheken durchaus Nordqvist-Bücher haben sollen. Aber die ZLB hat auch eine andere Rolle in der Berliner Bibliothekenlandschaft und muss deshalb eine andere Zielgruppe bedienen.

Dann würde ich gern noch mal nachfragen, denn Sie haben auch die mehrsprachige Literatur angesprochen: Ist es so, dass die EKZ hauptsächlich oder nur deutschsprachig liefert? Insofern könnte ein mehrsprachiger Bedarf über die EKZ gar nicht bedient werden. – Herr Delin hat genickt. Damit ist die Frage schon beantwortet. – Aber trifft es auch zu, dass zukünftig

deutschsprachiger Bestand und Sprache, Ausbildungsliteratur und Kinderliteratur aus dem grundsätzlich eingeschränkten Budget, wie Sie es beschreiben, der Boutiquen bestellt werden müssten, weil dies der Informationsdienst-Vorab in diesen Bereichen nur unzureichend abdeckt? Trifft es zu, dass wir da dann eine Konkurrenz zwischen den Fachgebieten haben, also dass wir da mit weiteren Einschränkungen rechnen müssen? Außerdem ist es ja so: Der große Informationsdienst-Vorab besteht ja, glaube ich, ausschließlich aus Büchern. Der ganze Non-Book- und E-Book-Anteil müsste also ohnehin extra beschafft werden. Ich sehe die Vorteile noch nicht richtig. Vielleicht können Sie dazu inhaltlich noch etwas sagen. Das haben Sie ja nicht gemacht.

Dann habe ich noch eine Frage an den Senat. Wir haben leider die missliche Situation in Berlin, dass die fachliche Leitung der ZLB seit 2012 vakant ist. Die Umstände kennen wir. Frau Prof. Lux ist in Katar. Eine Frage an Herrn Renner, denn der Chef ist ja schon weg: Zu welchem Datum soll die Nachfolge antreten, und wann wird die Ausschreibung veröffentlicht? Wer hat die Entscheidung getroffen, dass die fachliche Leitung der ZLB zukünftig auf gleicher Höhe des Management Directors, als zweite Vorstandsposition, angesiedelt werden soll? Welchen Einfluss soll die fachliche Leitung auf die inhaltliche Ausrichtung und die Medienauswahl haben?

Herr Brauer hat in seiner Begründung etwas gesagt, was den Raumbedarf anbelangt. Die Frage an den Senat und vielleicht auch an Herrn Heller: Welche Auswirkungen auf den Raumbedarf in den heutigen Gebäuden und für den Neubau wird die Umstrukturierung konkret haben? Das interessiert uns hier natürlich exorbitant. Vielleicht kann auch Herr Delin etwas dazu sagen, denn es ging nicht darum, dass die Bücher dann vernichtet werden, sondern darum, dass bei der neuen Umstrukturierung auch eine größere Archivfläche vonnöten ist, weil der Freihandbereich ziemlich eingeschränkt wird, und irgendwo müssen ja die Bücher bleiben. Zumindest habe ich es so rausgelesen.

Dann noch eine Frage zum Umfeld der ZLB. Kulturstaatsministerin Grütters ist ja eine kluge Frau, die auch aktuelle Entwicklungen sieht. Frau Grütters hat – am Wochenende war es in der „Berliner Zeitung“ – einen Deutschen Buchhandlungspreis 2015 für unabhängige Buchläden ausgelobt. Berlin verfügt über eine große Anzahl von Buchläden und auch von Verlagen. Da ist, glaube ich, auch noch eine Besonderheit für Berlin, weil wir auch Freixemplare von Verlagen bekommen. Frau Grütters sagte im Zusammenhang mit der Auslobung des Buchhandelspreises den Satz:

Am Ende sind es die Kunden, die über die Zukunft des klassischen Buchhandels entscheiden.

Was passiert mit den unabhängigen Berliner Buchhandlungen, wenn zukünftig große Bestände für die ZLB bei der EKZ bestellt werden, also nicht mehr beim Berliner Buchhandel? Was für Auswirkungen wird das auf die Berliner Verlags- und Buchhandlungslandschaft haben? Die ZLB befindet sich ja in einem Konstrukt, und deshalb wird es durchaus Konsequenzen haben. Der Autorenverband hat sich schon gemeldet und sieht negative Auswirkungen. Vielleicht kann Herr Renner dazu Stellung nehmen, was das für Auswirkungen haben wird. – Vielen Dank!

Vorsitzender Frank Jahnke: Für die Linksfraktion, Herr Brauer, bitte!

Wolfgang Brauer (LINKE): Vielen Dank! – Ich habe eingangs eine Bitte, Herr Prof. Umlauf! Damit wir hier nicht ständig irgendwelche Dinge zitieren, die nicht stimmen: Sie sagten, dass es bei dem von Ihnen und Frau Vonhof erarbeiteten Konzept zur Bestands- und Organisationsentwicklung etc. pp., wie es uns vorliegt – wir haben es ja aus dem Netz –, nicht eine einzige Seite gebe, die nicht verfälscht sei. Man zitiert ungern falsch, denn damit macht man die Argumentation angreifbar, im Guten wie im Schlechten. Herr Renner! Ich möchte Sie bitten, dafür Sorge zu tragen, dass dieser Ausschuss ein korrektes Exemplar zur Verfügung gestellt bekommt. Das müsste doch sicherlich möglich sein. – [Staatssekretär Tim Renner: Sie bekommen es wie die Erklärung für die Hochregalanlage!] – Ich rede nicht von einer Hochregalanlage, ich rede vom Konzept zur Bestands- und Organisationsentwicklung für die Zentral- und Landesbibliothek, erarbeitet von Herrn Prof. Dr. Konrad Umlauf, Humboldt-Universität, und Frau Prof. Cornelia Vonhof, Hochschule der Medien Stuttgart. Ich habe hier ein Blatt, auf dem „Version 3.2“ steht. – [Stefan Schlede (CDU): Gibt es noch einen Untertitel, den Sie vorlesen können?] – Das ging nicht anders, Herr Schlede. Ich habe nur darum gebeten, dass dem Ausschuss ein gültiges Exemplar zur Verfügung gestellt wird. Das kann ja wohl so schwer nicht sein.

Dieses hatte zur Folge, dass nun wirklich – Herr Heller, da müssen Sie ein bisschen Verständnis auch für die Argumentation hier im Ausschuss haben – die uns vorliegenden gültigen Konzeptmaterialien, hier im Landesparlament, eigentlich nur zwei sind: Der Kommissionsbericht zur Strukturentwicklung etc. pp. von Dr. Achim Bonte und anderen vom Januar 2010 – relativ alt, aber so alt nun auch wieder nicht – und natürlich das Nutzflächenprogramm der neuen ZLB auf dem Tempelhofer Feld, auch zwei Jahre alt. Aber das ist ja inzwischen obsolet, da sich das Bauprojekt erledigt hat. – [Zuruf] – Na, das Bauprojekt auf dem Tempelhofer Feld hat sich sehr wohl erledigt. – Wir haben also nur dieses Strukturpapier aus dem Jahr 2010 zur Verfügung. Jetzt kommt meine Frage: Dort findet sich die Aussage:

Der aktuelle Bestand im ÖB-Bereich ist innerhalb von zehn Jahren zu erneuern, begleitet von einer konsequenten Aussonderung veralteter und seit zwei Jahren nicht mehr genutzter Medien. Das Prinzip ‚Erhalt des Letztexemplares‘ ist aufzugeben.

– [Stefan Schlede (CDU): Ist längst beantwortet!] – Ist es nicht, Herr Schlede! Halten Sie doch mal endlich inne! – Dann haben wir die Richtlinien für die Aussonderung von Medien etc. pp. vom 17. Oktober zur Kenntnis bekommen, und da steht dann tatsächlich der Punkt „Ausleihzahlen“, ohne dass es erklärt wird. Dann steht noch ein weiterer Unterpunkt, wo ausgedeutet werden kann:

Inhaltliche Kriterien, die in den fächerspezifischen Bestandsprofilen beschrieben werden.

Herr Heller! Da tut sich ein ganzes Bündel an Fragen auf. Wo will die Bibliothek in der inhaltlichen Profilierung hin? Das möchten wir wissen, bevor wir irgendwelche Entscheidungen fällen.

Herr Renner! Das Fairste wäre einfach, der Senat würde kraft seines Amtes im Stiftungsrat darauf Einfluss nehmen, dass in den nächsten Monaten, solange keine grundsätzliche Klärung unter Einbeziehung des Landesparlamentes erfolgt ist, ein Veränderungsmoratorium, das in-

haltliche Entscheidungen der Bibliothek von Dimensionen anbelangt, vorgenommen wird – dass da erst mal nichts mehr passiert, sondern einfach mal dafür Sorge getragen wird, dass die Informationsbasis der Berliner Öffentlichkeit mithin des Landesparlamentes ausreichend ist und der Gesetzgeber sagen kann: Wir wollen, dass da die Entwicklung der Bibliothek hingeht. – Und dann kann man über Geld reden. Dann kann man zum Beispiel über das reden, was Frau Bangert erbeten hat, Informationen, was den Personalbestand angeht. Natürlich kostet das Geld, und wir wissen um die Nöte der Stiftungen. Wir wissen darum, Herr Heller. Aber wir brauchen tatsächlich belastbare Aussagen und nicht so etwas wie im Theaterbereich, dass die Bühnen – Sie erinnern sich alle an Peymann – aufgefordert werden, gefälligst ihre Pläne an das anzupassen, was ihnen SenFin sagt, und das Leben ist dann was ganz anderes. Davon wollen wir weg.

Alternativen zu dem Konzept: Es wäre sehr schön, wenn wir die erführen, aber dazu bräuchte man belastbare Aussagen, was das Konzept anbelangt.

Ich komme zum Schluss: Letztendlich möchten wir – das ist die Hauptfrage, die uns interessiert – wissen: Wo geht es denn hin mit den Special Interests, wie auch immer? Wie Sie das nennen, ob Sie stärker eine kaufmännische oder eine tradiert bibliothekswissenschaftliche Sprache pflegen, ist mir völlig Wurst. Entscheidend ist, was am Ende rauskommt, und das wissen wir im Augenblick nicht. Selbst die Spekulationen: Ich habe da mal ein Hochregal gesehen –, gut, der es gesehen hat, dem glaube ich das. Ein anderer Entscheider sagt: Ich habe mal gehört, dass da einer ein Hochregal gesehen hat, ein ganz schnelles, in Detroit. – – [Zuruf von Stefan Schlede (CDU)] – Das ist die Qualität der Aussagen, Herr Schlede! Wenn Sie als Koalitionspolitiker damit zufrieden sind, dann ist das Ihre Sache. Wir möchten es genauer wissen, und auf dieser Grundlage dann Bauentscheidungen zu treffen – egal, ob Quadratmeter Nutzfläche oder Regalmeter, was dann schon was ganz anderes wäre –, ist einigermaßen abenteuerlich. Da kriege ich ein Déjà-vu. Das ist so ähnlich wie: Ich habe mal gehört, dass man durch einen Tunnel Kulissen gut befördern kann. – Das Ergebnis haben wir jetzt. – Vielen herzlichen Dank!

Vorsitzender Frank Jahnke: Herr Schlede macht jetzt die Fraktionsrunde komplett. – Bitte schön!

Stefan Schlede (CDU): Schönen Dank, Herr Vorsitzender! – An die Dame und die Herren bezüglich Ihrer Auskünfte zur Problematik der ZLB: Ich habe eine ganz konkrete Frage zu Beginn. Es wurde immer von 24 000 Titeln gesprochen – das wäre ungefähr ein Drittel von 70 000, die man jährlich bestellt –, die man über die EKZ zu beziehen gedenke. Dann wurde noch mal gesagt: Plus Doubletten oder weitere Exemplare. – Heißt das, 10 000 noch drauf – dann wäre das ja schon 34 000 –, oder sind die in den 24 000 schon eingeschlossen? Das macht einen ganz wesentlichen Unterschied. – Das aber nur mal zur Klarheit bezüglich der Zahlen, die Sie genannt haben.

Nun komme ich mal auf ein paar grundsätzliche Dinge. Es ist nicht Aufgabe dieses Ausschusses – das sage ich zum Personalratsvorsitzenden –, über das Betriebsklima in der ZLB zu diskutieren. Es ist aber sehr wohl Aufgabe dieses Ausschusses, über die Ausrichtung der ZLB zu richten, zu argumentieren und im Endeffekt zu entscheiden, auch was die finanziellen Konsequenzen angeht, da aber vor allen Dingen unter einem Gesichtspunkt, der mir hier in dem Hin und Her der Argumente noch gar nicht ausreichend gewürdigt zu sein scheint. Was kommt

denn letztlich beim Benutzer an? Was will denn der Benutzer? Was ist denn der Mehrwert für die Nutzer der Bibliothek, und zwar nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ?

Wir sind uns alle darüber im Klaren, dass die Strukturen, die Differenzierung des Bestandes, der Bestand an sich – das habe ich vorhin erfragt –, sich jährlich allein schon mal mit 30 000 Titeln offensichtlich bei der ZLB verändert, was also ein beachtlicher Umsatz ist. Das betrifft in Relation selbstverständlich jede Bibliothek im Deutschland. Das ändert sich alles – der Bestand auch in Relation zum Service, und wenn ich Herrn Heller richtig verstanden habe, kommt es in Zukunft sehr viel stärker auf den Service an. Ich habe ihn nicht so verstanden – das müsste er andernfalls noch mal erklären –, dass die Fachlektorate grundsätzlich abgeschafft werden. Davon kann überhaupt nicht die Rede sein. Ich gehe davon aus, dass es in der Landesbibliothek nach wie vor Fachlektorate geben wird. Die werden also nicht abgeschafft. Die Bestandsentwicklung wird von ihnen begleitet sein.

Ich nehme mal ganz positiv auf, was uns die erfahrene Hamburger Vertreterin, Frau Schwemer-Martienßen, gesagt hat, dass die zentrale Bestellung insofern einen Mehrwert personell bedeutet, nämlich im Sinne von Entlastung und Freisetzung von Beratungskapazität der Zentralen Landesbibliothek. Herr Heller! Ich gehe davon aus – auch das können Sie noch beantworten, denke ich –, dass die fremdsprachige Literatur nicht zu kurz kommt. Ich gehe auch davon aus, dass es ein Gerücht ist, dass Fachbereiche wie Geschichte, Sport, Philosophie und Kunst etwa so kleingehalten werden, dass sie für die Zentrale Landesbibliothek nicht mehr repräsentativ sind. Ich gehe aber davon aus, dass das Ansinnen des Stiftungsrates – und da wollen wir ihn ganz positiv begleiten – letztlich einen Mehrwert in Bezug auf Bestandspflege, Bestandsentwicklung, aber auch im Sinne von fachlicher Beratung bedeutet und auch ein Mehr an Arbeitsplätzen in der Zentralen Landesbibliothek. Wer sie jemals besucht hat oder öfter mal vorbeigeht, sieht, welch unglaublicher Bedarf für die Zentrale Landesbibliothek aus dem direkten Umfeld vorhanden ist, beispielsweise auch dem sehr stark migrationsorientierten Hintergrund, für das eigene Lernen und für die eigene Wissensvermittlung.

Frau Bangert! In einem Punkt gebe ich Ihnen recht. Es ist nicht wesentliche Aufgabe der Zentralen Landesbibliothek, Veranstaltungen durchzuführen, aber hier sehe ich gerade die Karte liegen mit dem Aufdruck: „Natürlich musste nicht lernen, aber dann gehste baden“. Und da gibt es ein Lernlabor Abitur 2015, das veranstaltet wird, freitags, 13., 20. und 27. März, in Vorbereitung auf das Abitur. Bei meinem letzten Besuch habe ich festgestellt, dass es eine Fülle von Oberstufenschülern gibt, die sich zum gemeinsamen Lernen u. a. auch mithilfe von fremdsprachiger Literatur an diesem Ort zusammenfinden. Deswegen halte ich persönlich diesen Standort für so herausragend, weil er nicht nur angenommen, sondern in dem entsprechenden Umfeld auch außerordentlich nachgefragt wird. Ich möchte gern, dass Sie dazu noch ein Wort sagen. Ich glaube, die Punkte sind genannt. Wir wollen die Zentrale Landesbibliothek auf einem produktiven und effektiven Weg begleiten, und ich halte wenig davon, dass wir in die Details gehen, wenn sie denn in Details wie hier, vertreten in Gutachten, Gegengutachten, zum Teil polemischer Art – und ich darf mich da Frau Lange anschließen – und auch letztlich, politisch gesehen, unvergleichlich negativer Art dargestellt werden. – Schönen Dank!

Vorsitzender Frank Jahnke: Damit hat die Fraktionsliste erst mal ihre Erledigung gefunden. Jetzt haben wir dafür eine halbe Stunde gebraucht. Die Kolleginnen und Kollegen sind noch etwas großzügiger mit der Zeit umgegangen als die Anzuhörenden. Aber nun gut. Das hat

sich auch nicht auf alle Fraktionen gleich verteilt. Es ist nicht meine Aufgabe, Zensuren zu verteilen, aber zu sagen, dass wir mit unserem Punkt 3 langsam ins Schwimmen kommen. Den können wir langsam vergessen. Ich will noch eine Verfahrensfrage stellen: Ich habe noch eine weitere Meldung nach der Fraktionsliste, das wäre Herr Schruoffeneger. Gibt es noch weitere Wünsche, dass wir die Redeliste wenigstens mal schließen könnten? Was sagen Sie dazu? – Okay! Dann gebe ich am besten Herrn Schruoffeneger noch das Wort, und dann ist die Redeliste erst einmal geschlossen.

Oliver Schruoffeneger (GRÜNE): Ich mache es auch kurz und knapp. Ich habe eine Bitte. Herr Brauer hat ja das Gutachten angefordert. Wir haben jetzt aber von Herrn Schlede gehört, dass Herr Heller natürlich nicht im luftleeren Raum handelt. Mich würde interessieren, welcher konkrete Auftrag des Stiftungsrats hinter dem Prozess steht – Sie müssen ja irgendwann mal die Geschäftsführung, die Leitung, gebeten haben, irgendwas umzustrukturieren –, dass wir den Beschlusstext des Stiftungsrats zu dem Gutachten dazu kriegen. Dann kann man das besser einordnen.

Ansonsten will ich zur Sache gar nichts sagen, denn es gibt noch eine zweite Ebene, und das ist die kommunikative Ebene. Da habe ich jetzt ein Déjà-vu, das heißt Landesarchiv. Sie erinnern sich sicherlich daran, Herr Staatssekretär. Ich weiß, das ist kein Fußballclub, wo für Trainer Hire and Fire gilt, sondern eine öffentlich-rechtliche Stiftung. Aber das, was wir hier in der ersten halben Stunde erlebt haben, war sozusagen das Beispiel der Sprachlosigkeit und ein – mein Eindruck nach diesem Auftritt – nicht mehr funktionsfähiger Kommunikationsprozess zwischen Leitung und Belegschaft.

Mir ist völlig klar, dass Umstrukturierungen, Reformen nie auf große Gegenliebe in Belegschaften stoßen, aber genauso klar ist, dass man irgendwie noch einen Gesprächsfaden behalten muss, um so eine Einrichtung in der Dimension dauerhaft zu führen. Daran habe ich erhebliche Zweifel, auch angesichts der Wortwahl, die hier gegenseitig getroffen wurde. Dabei geht es überhaupt nicht um Schuld, oder so. Es ist überhaupt nicht der Punkt, wer irgendwann mal angefangen hat, sondern ich stelle einfach fest: Da ist im Moment ein Zustand, wo ich zumindest nicht mehr erkennen kann, wie die Beteiligten in den nächsten zwei Jahren, auch bei anderen Themen, auf eine konstruktive Ebene miteinander kommen. Deswegen gucke ich jetzt in Richtung Senatsverwaltung, Stiftungsrat und auch Aufsichtsbehörde: Wie löst man diesen Zustand? Man kann ihn ja nicht einfach laufenlassen, denn dann ist das die Selbstlämung dieser Institution, und die ist mit Sicherheit überhaupt nicht hilfreich. Wie gehen Sie da rein, beratend oder wie auch immer, um diesen Konflikt aufzulösen? Intern, innerhalb des Hauses, scheint er mir nicht mehr auflösbar zu sein. Da sind die Gesprächsfäden deutlich begrenzt.

Vorsitzender Frank Jahnke: Danke schön! – Es wurden viele Fragen an den Senat gerichtet. Darum gebe ich als Erstem Staatssekretär Renner das Wort. – Bitte schön!

Staatssekretär Tim Renner (SKzl-Kult): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Liebe Abgeordnete! Wenn man sich mal anguckt, worum es hier wirklich geht, ist es relativ interessant, denn was hat der Stiftungsrat denn am 8. Dezember wirklich beschlossen? – Der Stiftungsrat hat lediglich beschlossen, nachdem er das Gegengutachten der pensionierten ehemaligen Mitarbeiter durchgelesen hatte, nachdem er die Mitarbeiter aus der Abteilung 2, die betroffen sind, angehört hatte, nachdem er das Gutachten von Herrn Umlauf und Frau Vonhof gelesen

hatte, dass man prinzipiell der inhaltlichen Neuausrichtung der ZLB, wie vom dafür zuständigen Vorstand Heller auf Basis dieses Gutachtens vorgeschlagen, zustimmt und darum bittet, zum Sommer 2015 hin Konkretisierungsmaßnahmen mit der Belegschaft zu diskutieren und dann dem Stiftungsrat zu präsentieren – nicht mehr und nicht weniger.

Wenn wir uns die Reaktionen darauf angucken, dann sagt das ganz deutlich was aus. Da ist eine Angst, da sind Leute extremst besorgt ob eines Beschlusses, der an sich noch gar nicht so viel bedeutet. Da werden Sachen skandalisiert und, wenn Sie recht haben, Herr Umlauf, sogar verfälscht in dem, wie sie nach draußen gegeben werden. Das ist eine Angst, die ich kenne. Das ist die Angst vor der Digitalisierung. Das ist die nackte Angst vor der Veränderung von Systemen in grundhaltiger Art und Weise. Ich habe das schon mal erlebt, Sie brauchen da gar nicht milde zu lächeln, und ich weiß, welche Folgen es hat, wenn man sich ihr nicht stellt, wenn man sich nicht anguckt, dass sich gerade Systeme maßgeblich ändern, Systeme, die man sich in Hamburg offensichtlich schon angeguckt hat, wie die Anhörung zeigt, wo man schon darauf eingeht, dass man natürlich, wenn Sie Streaming anbieten – Sie mögen milde lächeln, wenn Sie sagen: den Leuten zeigen, wie man mit YouTube umgeht. – Vielleicht verstehen Sie es nicht mehr, aber es wird eine ganz Welt von Inhalten geben, die Sie physisch gar nicht haben werden.

Wenn Sie einfach mal in die Musikindustrie reingucken: 120 000 Titel werden Jahr für Jahr veröffentlicht, mittlerweile unter 18 000 physisch. Es wird ein Paradigmenwechsel einsetzen, der natürlich das Buch genauso trifft, im Guten wie im Bösen, wie es die Musik betroffen hatte. Im Endeffekt reden wir über Datensätze und eine völlig neue Aufstellung der Welt. Darauf muss sich eine Bibliothek einstellen. Die Aufgabe des Stiftungsrates ist es zu beurteilen, ob Herr Heller da die richtigen Zeichen setzt, ja oder nein. Dieser Stiftungsrat ist mit drei Bibliothekaren besetzt, mit drei Menschen, die nicht aus dem Bibliothekswesen sind, und dem Personalrat. Nach all diesen Anhörungen mit sechs Ja-Stimmen und einer Nein-Stimme – das war der Personalrat, ich glaube, ich verrate nicht zu viel – wurde gebeten, ein Konzept zu erstellen, wie man umsetzt – ein Konzept der Umsetzung.

Wenn hier dann teilweise argumentiert wird, besonders von Ihnen, Herr Delin, in den Zahlen, wo Sie plötzlich aus 30 000 29 000 machen – das ist ja noch okay –, aber eben halt dann einmal über die Trennung von Massenbibliothek und einer Bibliothek, die Special Interest respektive die Pflichtexemplare beinhaltet – in Berlin auch nicht so ganz unmaßgeblich mit Häusern wie Suhrkamp, Aufbau, Wagenbach usw. – Also, wenn Sie da plötzlich hin und her springen und dann plötzlich Zahlen zu 29 000 zusammenziehen, die in Wirklichkeit 70 000 sind, ist das schon ein bisschen demagogisch. Es geht doch eigentlich darum, dass wir eine Lösung brauchen. Es geht darum, dass wir keine Maschinenstürmerei, sondern wirklich eine Lösung brauchen, wie wir in einer sich wandelnden Gesellschaft, einer sich wandelnden Informationsbeschaffung wirklich an Menschen rankommen. Dabei ist das große Kapital, dass wir Leute brauchen, die diese Vermittlungsarbeit einsetzen. Das sind Kollegen heute von Ihnen, die wir in dem Maße ertüchtigen müssen, genau damit umzugehen und eben auch technische Ängste und technisches Unverständnis, wie es ja auch bei Herrn Brauer rauskam, einfach zu kappen.

Herr Brauer! Ein Hochregallager kennen Sie. In jeder kleinen Apotheke, die zu klein ist – – Kennen Sie diese fahrbaren Regale? – Das nennt man schon Hochregallager. Ein Hochregallager muss nicht mal hoch sein. Dafür muss man keine Hochhäuser bauen. Es ist bloß wahn-

sinnig platzeffizient. Rein von der Logik her, selbst wenn man dem Umlauf-Gutachten, was keiner gesagt hat, eins zu eins folgen würde, lese ich daraus, dass wir nach wie vor eine Beschaffung von 70 000 Medieneinheiten im Jahr haben werden. Die Menge geht nicht runter, sie bleibt gleich. Auch da wäre Ihre Sorge über die Flächenbegrenzung bei gleichbleibender Medienanzahl total unbegründet. Ich kann Ihnen versichern: Der Sprung von 52 auf 36 geschah genau unter Einbeziehung solcher anderen Techniken, und keine Sorge: Anders, wie gesagt, als irgendwelche Kulissenwege, die unterirdisch sind, gibt es das schon, übrigens nicht in Detroit, sondern in Chicago –, und keine Sorge: Das wird dementsprechend aufwendig analysiert. Deshalb braucht es ja das neue Bedarfsprogramm bis 2016, damit eine klare Empfehlung kommen kann.

Bezogen auf den Punkt von Frau Bangert, der auch von Herrn Schruoffeneger angesprochen wurde, die Kommunikation mit dem Personalrat: Am 30. April kommt die Ausschreibung durch den Stiftungsrat. Das heißt, von da an können wir direkt in die Ausschreibung reingehen, wenn der Stiftungsrat sie genehmigt hat, ganz klar mit dem Ziel – das war übrigens auch der Vorschlag vom Vorstand Heller –, gleichberechtigt aufgestellt daneben eine weitere reine Bibliotheksfachkraft zu haben. Das könnte hoffentlich der Weg sein, diesen sehr schwierigen Prozess – ich habe dafür wirklich ein großes Verständnis, ich verstehe die Ängste, die damit zusammenhängen – noch besser moderiert zu bekommen, dass man wirklich von beiden Seiten Vertreter da hat, und da wäre ich dann auch zuversichtlich, dass es dann wieder zu einer gedeihlichen Zusammenarbeit mit dem Personalrat kommt. Diese gedeihliche Zusammenarbeit forciert man natürlich nicht, indem man ihn zu einer solchen Anhörung einlädt und den Konflikt reinbringt. – Vielen Dank!

Vorsitzender Frank Jahnke: Danke, Herr Staatssekretär! – Nun kommen wir zu einer letzten Beantwortungsrunde durch die Anzuhörenden. Ich würde vorschlagen, dass wir es in umgekehrter Reihenfolge machen. Ladies first! – Bitte, Frau Schwemer-Martienßen! Beginnen Sie.

Hella Schwemer-Martienßen (Direktorin der Stiftung Hamburger Öffentliche Bücherhallen): Was mich wundert – und das habe ich gleich zu Anfang schon gesagt –, ist nicht nur das Kuriosum, dass hier etwas diskutiert wird, was an anderen Orten der Republik vor 25 Jahren diskutiert worden ist mit ähnlichen Argumenten – ich möchte das durchaus wiederholen, denn das ist einfach so, das kann man nicht wegdiskutieren –, was mich wundert, ist, dass diese Frage im Parlament erörtert wird. Das gehört in ein Haus und in die Zuständigkeit von Stiftungsrat, Geschäftsführung und Kollegium. Ich will gar nicht gewichten, wer da welches Wort zu sagen hat.

Was mich noch mehr wundert an dieser Debatte – und deswegen habe ich auf das Ende der Achtzigerjahre angespielt –, ist, dass Presse und Medien so unkritisch auf die Darstellung von Kritikern eines längst überfälligen Reformprozesses innerhalb der ZLB, den glücklicherweise die Bezirksbibliotheken größtenteils schon nachvollzogen haben, reagiert haben und keiner mal wirklich nachgefragt hat. Ich bin im November oder Dezember letzten Jahres von Deutschlandradio Kultur zu dem Statement von Frau Prof. Assmann befragt worden, und jeder Versuch zu sagen: Menschenskind, warum wird in Berlin nicht endlich mal eine zeitgemäße Debatte über die Effizienz von Steuerverbrauchern geführt – – Wir kosten ja richtig viel Geld, und ich finde, Sie alle, also insbesondere die Parlamentarier, aber auch die Kunden, die Mitarbeiter und auch die Führung der ZLB haben ein Anrecht darauf, effizient mit Arbeit und Qualität beliefert zu werden. Es geht aber hier überhaupt nicht darum, wie ich dahin komme, sondern es geht darum, dass man Argumente austauscht, wo ich sagen kann: Die haben sich überlebt, und in keiner Stadt der Republik würde die Diskussion so geführt werden und dann auch noch in diesem Rahmen. Das bedauere ich wirklich sehr.

Mein Credo – und ich glaube, das ist auch das Credo, das ich in den vielen Diskussionen, die ich mit Herrn Heller geführt habe, immer wieder gesehen habe – ist der Versuch, zur Qualitätssicherung und Qualitätserweiterung – wir als Bibliotheken stehen in der heutigen Welt, der Medienwelt und der Medienkonsumwelt unglaublich viel Konkurrenz gegenüber – den effizientesten Weg zu finden und Hochleistungsdienstleistung anzubieten. Dass das in Frage gestellt wird, bekümmert mich sehr. – Danke schön!

Vorsitzender Frank Jahnke: Danke Ihnen! – Herr Brendel, bitte!

Lothar Brendel (ZLB; Personalratsvorsitzender): Was mich betrübt, ist, dass man nicht einsehen möchte, dass, wenn 29 000 Buchmedien pro Jahr von Lektoren beschafft wurden und zukünftig 24 000 von der EKZ-Einkaufszentrale kommen, die insgesamt schon in den Bezirksbibliotheken in der Summe vorhanden sind, offensichtlich doch ein Enormes an Vielfalt verlorengeht. Da habe ich, was diesen Teil angeht, tatsächlich einen konservativen Standpunkt. Der bezieht sich aber nur darauf. Diese Buchauswahl und dieses Lektoratssystem in ständiger Verbindung mit den Nutzern haben sich schlicht und ergreifend bewährt. Worüber wir jetzt hier nicht sprechen, sind die ganzen Veränderungsvorschläge, die auch aus der Abteilung Bestandsentwicklung kommen. Also es gibt nicht nur die Einsparmöglichkeit, dass man aus dem Standardkatalog der EKZ bestellt, sondern es gibt natürlich die Möglichkeit, dass man den Geschäftsgang digitalisiert, rationalisiert, die IT ausbaut und entsprechende Schnittstellen schafft. Ich bitte nur mal zu überlegen: Die Entwicklungen, die in wissenschaftlichen Bibliotheken stattfinden – und da gibt es sicher vieles, von dem man lernen kann, auch für öffentliche Bibliotheken –, erfolgen, ohne dass Buchpakete von der EKZ beschafft werden. Auch das sollte man mal für denkmöglich halten.

Herr Renner! Sie berichten aus einer Stiftungsratssitzung. Wir sind uns im Stiftungsrat nie begegnet. Auch bei dem Beschluss, der gefallen ist, wo Sie das Ergebnis mitteilen – – Bedeutet das gleichzeitig, dass ich auch darüber reden darf, wie dieser Beschluss im Stiftungsrat zustande gekommen ist? – [Zurufe] – Das war eine rhetorische Frage. – Aber auch da sieht man: Es gibt nicht nur die Möglichkeit, mit der EKZ durch die Übernahme von Buchpaketen Effektivierungen auf den Weg zu bringen. Den großen Konflikt, von dem geredet wird, sollte man nicht darauf reduzieren, dass der etwa zwischen der Personalvertretung und Herrn Heller besteht. Das ist ein inhaltlicher Konflikt. Es gibt Konflikte, aber die bestehen mit der Fachabteilung. Dass Sie sich nicht darüber wundern, dass eine gesamte Abteilung einen Vorschlag eines Managementdirektors ablehnt! Man würde sich doch eigentlich vorstellen, dass, wenn man schon keine fachbibliothekarische Leitung hat, die Zusammenarbeit mit dem fachbibliothekarischen Bereich besonders intensiv gepflegt wird, aber das findet offensichtlich nicht statt. Wenn das Wort „betäublich“ so oft gesagt wird – das finde ich wiederum betäublich.

Vorsitzender Frank Jahnke: Danke schön! – Herr Delin, bitte!

Peter Delin (HUB; Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft): Das unbekannte Wesen in diesem Ausschuss scheint mir – verzeihen Sie mir meine Polemik! – die Leserschaft zu sein. Alles, was Sie tun, müssen Sie unter diesem Aspekt betrachten. Das Publikum der ZLB ist ganz klar und zweifellos dafür, dass die Buchvielfalt – es geht hier nur um Bücher – erhalten bleibt. Durch diese Maßnahme – das kann auch Frau Schwemer-Martienßen nicht dementieren – wird die Buchvielfalt radikal um die Hälfte reduziert, und das, was dann dort bleibt – das ist Physik, wenn Sie so wollen –, hat nicht die Qualität für eine Bibliothek in der dritten Stufe in dieser Stadt.

Gut, wir können vernachlässigen, was das Publikum darüber denkt, aber halten Sie sich bitte eine Sache vor Augen: Wenn unserem Votum, den Stiftungsratsbeschluss zurückzunehmen, weil er auf einem falschen Gutachten beruht, nicht gefolgt wird, dann wird das so durchgeführt. Dann haben wir den Livetest, und zwar ab 1. Januar 2016. Dann, meine Damen und Herren Abgeordnete, wird diese Bibliothek sich vollständig verändern. Es wird eine andere Systematik geben. Über fünf, sechs Jahre wird die vorhandene Bibliothek, die unglaublich populär ist und von der Leserschaft geliebt wird, in die Magazine verschwinden, und wir werden dort eine andere Bibliothek mit einer anderen Systematik haben, die nur halb so umfangreich ist wie die heutige. Sie werden also diesen Neubau ganz anders planen müssen. Dann werden Sie im nächsten Jahr erleben, was die Leser dieser Bibliothek darüber denken, denn das sind diejenigen, für die das gemacht wird.

Über die Frage der Digitalisierung, Herr Staatssekretär, haben wir ja heute gar nicht umfassend diskutiert, das war auch gar nicht das Thema. Dazu wäre viel zu sagen, das kann ich jetzt hier nicht behandeln. Das ist ein sehr wichtiges Thema für die Stadt, aber das müsste ganz anders angepackt werden, als es zurzeit in der Bibliothek gedacht wird. – Vielen Dank!

Vorsitzender Frank Jahnke: Danke schön! – Herr Prof. Umlauf, bitte!

Prof. Dr. Konrad Umlauf (HUB; Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft): Ich würde sehr viel Zeit brauchen, wenn ich alles richtigstellen wollte, was Sie, Herr Delin, und Sie, Herr Brendel, hier an unzutreffenden Tatsachenbehauptungen aufgestellt haben. Ich

möchte mich auf zwei Behauptungen fokussieren, auch damit ich jetzt in Anbetracht der Zeit nicht so viel Zeit verbrauche, nämlich auf die beiden Stichwörter „Titelbreite halbiert“ und „Dorfbücherei“. Also noch mal: Es ist nicht in unserem Konzept vorgesehen, dass die Titelbreite halbiert wird. Die Titelbreite wird moderat von jetzt 66 000 auf 60 000 Titel reduziert. Das ist einerseits der Preis für den Rationalisierungsvorteil und andererseits der Preis dafür, dass in bestimmten Bereichen in stärkerem Umfang Mehrfachexemplare gekauft werden können, um der Nachfrage in viel gefragten Bereichen nachzukommen.

Stichwort „Dorfbücherei“: An der Lektoratskooperation, die die Auswahl macht – nicht die ekz.bibliotheksservice GmbH, sondern die Lektoratskooperation macht diese Auswahl –, sind ungefähr 300 Bibliothekare in etwa 73 Städten, überwiegend Großstadtbibliotheken, beteiligt. – So viel zum Stichwort „Dorfbücherei“.

Was die Titelbreite des künftigen Angebots der ZLB im Vergleich zu den Bezirksbibliotheken angeht, wird nach unserem Konzept die Titelbreite der ZLB etwa das Drei- bis Fünffache der Titelbreite der Berliner Bezirksbibliotheken umfassen. Die Fremdleistungsquote der Zentral- und Landesbibliothek liegt jetzt in der Größenordnung von 5 Prozent. Sie haben entsprechende Angaben von Frau Schwemer-Martienßen für Hamburg gehört. Die Fremdleistungsquote der Zentral- und Landesbibliothek wird sich mit unserem Konzept auf etwa 25 Prozent erhöhen, das heißt, weiterhin spielt die in der ZLB für die speziellen Berliner Bedarfe vorgenommene Auswahl eine maßgebliche Rolle. Wir haben Alternativen zu dem Dienstleister EKZ, mit der Lektoratskooperation dahinter, geprüft mit dem Ergebnis, dass es keine betriebswirtschaftlich tragfähigen Alternativen gibt. Insbesondere die Alternative, dass kleine Teams in der Bibliothek gebildet würden, die jeweils ihre individuellen Lösungen praktizieren, ist unter betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten unter keinen Umständen ein zielführender Weg.

Was die Paketkäufe im Bereich der wissenschaftlichen Bibliotheken angeht, halten Sie sich bitte vor Augen – das sage ich zu Ihnen allen, aber ich greife dabei eine Bemerkung von Herrn Brendel auf –, dass die Universitätsbibliotheken heute in großem Stil Pakete kaufen, nicht im Umfang von 14 000 Titeln, über die wir hier reden, sondern von 100 000 Titeln und mehr. Das ist heute übliche Praxis in wissenschaftlichen Bibliotheken. – Danke!

Vorsitzender Frank Jahnke: Und als Letzter Herr Heller – bitte schön!

Volker Heller (Vorstand und Managementdirektor der ZLB): Das waren eine Menge Fragen. Ich versuche, sie ein bisschen zu sortieren, ohne jetzt auf Abgeordnete im Einzelnen einzugehen, und die Themen zu bündeln. Gefragt wurde immer wieder nach der Beschlusslage. So, wie Herr Prof. Umlauf das gerade beschrieben hat, ist der Vorschlag, zukünftig in der ZLB mit Staffelung umzugehen, vom Stiftungsrat nicht beschlossen worden, sondern der Stiftungsrat hat gesagt: Wir wollen 24 000 Medien in Standing Order haben, wir wollen von der EKZ die große ID nutzen, und wie Sie das jetzt in der Stiftung weiter ausgestalten, das ist Ihr neuer Auftrag, und damit kommen Sie bitte im Sommer wieder in den Stiftungsrat und beschreiben uns, wie das dann aussehen soll!

Von diesen 24 000 in Standing Order – es sind übrigens Exemplare, über die wir reden – könnte man aus dem Angebot der EKZ, aus diesem einen großen ID, ungefähr 14 000 Titel kriegen. 10 500 – das hat Herr Brendel oder Herr Delin vorhin vorgetragen – werden zurzeit ohnehin schon von der ZLB reingeholt auf unterschiedliche Art und Weise. Also ganz so

schlecht kann die Auswahl da nicht sein. Die Frage ist: Was passiert in dem Restbereich? Wird das jetzt alles so gestaffelt, wie die Professoren Umlauf und Vonhof vorgeschlagen haben, oder geht man auch weiter damit um?

Ich zitiere jetzt mal aus meiner Präsentation am Tag nach der Stiftungsratssitzung vor den Mitarbeitern der ZLB: Der Rahmen des Konzepts lässt viele Optionen in der Ausgestaltung. Das Wie, das ausgefüllt wird, ist eine gemeinsame ziel- und lösungsorientierte Aufgabe unter Beteiligung aller internen Fachkompetenzen, also in einem gemeinsamen Prozess mit den Mitarbeitern. Mögliche Entwicklungsansätze sind u. a. eben die Zuschnitte dieser Fachbereiche, Boutiquen, also Zukäufe, Special-Bereiche, die Frage möglicher Aussteuerungen – so nennt sich das bibliothekarisch, gemeint ist die Frage möglichen Ersatzes von Bereichen, die die EKZ liefert, hier seien als Beispiel die Pflichtexemplarverlage genannt, also wo man wieder Budget für andere Dinge freihat – und die Frage von Stornierungsregeln mit Standing-Order-Anbietern. Also wenn etwas nicht nachgefragt wird, nehmen die das zurück und geben einem dafür was anderes oder das Budget zurück. Das kann man nämlich aushandeln, anders als zurzeit, wo intern Dinge, wenn sie gekauft sind und nicht vom Kunden nachgefragt werden, wie Blei im Regal liegen, weil wir sie eben nicht an den Buchhandel zurückgeben können. Ein weiterer Punkt ist das Aufsetzen von kundengetriebenen Erwerbungsmodellen, sogenannten PDA-Modellen, wo, wenn ein, zwei oder drei Kunden kommen und sagen: Wir hätten gern dieses Medium –, das sofort beschafft wird, also noch viel kundenorientierter, als wenn man das nur über Lektoren macht. Und so weiter und so fort, also eine Aufzählung, wo ich gesagt habe: Das alles muss noch erarbeitet werden, und erst dann kann man abschließend sagen, so und so sieht zukünftig ein Fachgebiet aus oder auch nicht.

Dies geschieht natürlich gemeinsam mit den Mitarbeitern. Ich habe schon vorhin gesagt: Wir haben eine entsprechende Projektstruktur dafür vorbereitet, und die werden wir jetzt auch umsetzen. Es ist auch nicht so, dass es vorher keine Beteiligung von Bibliotheksfachleuten bei diesen Fragen gegeben hätte, aber die strategische Frage, ob man zukünftig mit Standing Order arbeitet oder nicht, ist kein Basisprozess in der Institution, sondern den diskutieren Sie insbesondere in der Leitung. Es hat diverse Klausuren der Leitung der Bibliothek gegeben, das heißt der Abteilungsleitungen, die bibliotheksfachlich entsprechend besetzt sind, und es gab auch harte Auseinandersetzungen da drin. Trotzdem hat sich dieses Leitungsteam am Ende mehrheitlich für diesen Weg ausgesprochen. Dass die betroffene Abteilung das nicht schön findet, das kann ich total verstehen, aber es gehört bei einem solchen Veränderungsprozess auch dazu, dass Sie an einem bestimmten Punkt so eine Grundsatzentscheidung treffen müssen und auf dieser Basis gemeinsam mit den Mitarbeitern in eine Ausgestaltung gehen, die für die Mitarbeiter gut ist, die für die Kunden gut ist und die für die Bibliothek insgesamt gut ist.

Herr Brauer! Sie hatten nach dem Gutachten der Strukturkommission gefragt und nach Vorschlägen zur Aussonderung, die dort gemacht worden sind. Diese Vorschläge sind nie beschlossen und nie umgesetzt worden und können insofern jetzt auch nicht Basis einer Debatte sein.

Frau Bangert! Sie hatten nach dem Personalbudget gefragt. Sie wissen, dass Sie selber als Haushaltsgesetzgeber uns in den letzten Jahren die Tarifsteigerungen immer nur anteilig gewährt haben, im Jahr 2012 nur zu 60 Prozent, im Jahr 2013 nur zu – – [Zurufe] – Brauche ich nicht vorzulesen? Wissen Sie! Also es gibt dieses Gap im Personaletat, im Wesentlichen aus tariflichen Gründen und aus Projektgründen, und wir heilen es im Moment – das auch zu

Ihnen, Herr Brendel, weil Sie sich wundern, dass wir am Jahresende eine schwarze Null stehen haben, es ist ja meine Aufgabe als Vorstand, auch das zu erreichen –, weil wir eben jede Menge Stellen nicht besetzt haben. Das ist ja auch das, was Sie gleichzeitig immer wieder in unseren internen Gesprächen beklagen, die Personalknappheit, dass Stellen nicht besetzt werden, dass bestimmte Aufgaben nicht mehr gemacht werden können. Ja, das ist so, und das können wir nur heilen, wenn wir uns intern umorganisieren oder vom Senat mit wesentlich mehr Personal bedacht werden.

Die zukünftige Aufgabe von Fachlektoraten: Es wird natürlich auch weiter Fachlektorate geben, weil wir ja noch zwei Drittel sonstige Medien außerhalb von Standing Order haben, die in die Bibliothek reinkommen. Außerdem muss Standing Order gesteuert werden. Die Frage: Welche Pakete kaufen wir wo und von wem – und da reden wir nicht nur über EKZ –, muss von Leuten entschieden werden, genauso wie Staffelungsentscheidungen getroffen werden müssen. Darüber hinaus müssen auf Basis der Bestände Kooperationen eingeleitet werden mit Zugängen zu Zielgruppen, Oberstufenzentren usw., die uns ermöglichen, diese Bildungsarbeit zu leisten, die wir zukünftig leisten wollen. Das sind alles Aufgaben, die durch Lektorate erfüllt werden müssen.

Sie haben nach Auswirkungen auf einzelne Bereiche gefragt, mehrsprachige Literatur, Ausbildungsliteratur usw. Ich kann Ihnen nur versichern: Wir garantieren Ihnen, dass wir dort auch zukünftig eine Titelvielfalt und ein Angebot haben, das attraktiv ist, das weit über die Bezirksbibliotheken hinausgeht und das unsere Kunden brauchen. Das kann ich Ihnen heute zusagen, aber ich kann Ihnen die Auswirkungen im Detail erst nennen, wenn wir weitergearbeitet haben, und ich finde, das sollten wir jetzt auch noch tun. – Soll ich den Rest an Fragen jetzt – –

Vorsitzender Frank Jahnke: Wie viele Fragen wollen Sie jetzt noch beantworten?

Volker Heller (Vorstand und Managementdirektor der ZLB): Noch fünf!

Vorsitzender Frank Jahnke: Können Sie die in aller Kürze noch beantworten?

Volker Heller (Vorstand und Managementdirektor der ZLB): Okay! – Das System Standing Order gilt nur für den öffentlichen Bestandsbereich, den wir haben, und nicht für den wissenschaftlichen. Aber darauf hat Herr Umlauf vorhin schon hingewiesen. Der Raumbedarf – – Der ist nicht betroffen, also auch von der Systematik her. Die Systematik, die hier angesprochen wird, reicht aus für das, was wir in dem Bereich zentral-öffentliche Bibliothek im Neubau an Freihandbestand brauchen.

Buchhandel ist angesprochen worden. Es gibt zwischen uns und dem lokalen Buchhandel intensive Gespräche, auch über weitere Kooperationen und Kaufbeziehungen, und darüber hinaus gibt es ein Modell der EKZ zur Kooperation mit dem lokalen Buchhandel. Das wird bereits in einigen Städten durchgeführt, und es sind auch hierzu bereits Gespräche zwischen EKZ und dem lokalen Buchhandel vereinbart worden.

Die Qualität des Medienbestands ist generell noch mal angesprochen worden. Ich will darauf hinweisen: In der Frage der Qualitätsbemessung ist mehr als die Frage der Titelbreite die Frage der Aktualität: Wie schnell kommt das rein? – Es ist die Frage der Verfügbarkeit, die Herr

Umlauf angesprochen hat, die Staffelung usw. usf. Also es gibt diverse Kriterien, und die müssen ausbalanciert werden. Es macht keinen Sinn, sich dabei nur auf ein einziges Kriterium, die Titelvielfalt, zu stürzen.

Zu den Kundenauswirkungen, weil das auch Herr Delin noch mal explizit angesprochen hat: Bibliotheken, die das Modell fahren, wie Bremen z. B., die es erst vor drei oder vier Jahren eingeführt haben, haben eine Explosion der Ausleihen an der Stelle als Resultat. Die Kunden goutieren das sehr wohl, und es kommt anscheinend den Kundenwünschen in Großstadtbibliotheken sehr entgegen.

Vorsitzender Frank Jahnke: Vielen Dank, Herr Heller! – Damit hat die Anhörung ihre Erledigung gefunden. Wir haben sehr viel Zeit benötigt, das darf ich vielleicht mal anmerken. Ich darf auch die Frage in den Raum stellen, ob wir als Landesparlament uns wirklich in einer dermaßen großen Detailtiefe mit irgendwelchen operativen Vorgängen in Bibliotheken befassen müssen. Einige hier mögen der Meinung sein, wir müssen, und dann werden wir künftig immer Sitzungen haben, wo wir eine einzige Anhörung bis ins letzte Detail machen. Dann kommen wir mit unseren Vorgängen nicht weiter. Dass wir heute nicht zum Atelierprogramm kamen, finde ich schade. – [Zuruf von Stefan Evers (CDU)] – Nun gut, das können wir heute eben nicht mehr tun – ich nehme mal an, dass Sie das alle so sehen –, sodass wir TOP 3 vertragen müssen. Ich danke trotzdem den Anzuhörenden für ihre ausführlichen Antworten, die sie uns gegeben haben, und wünsche ihnen noch einen schönen weiteren Tag. – [Allgemeiner Beifall] – TOP 2 ist damit erledigt.

Punkt 3 der Tagesordnung

- | | | |
|----|--|---------------------------------------|
| a) | Bericht RBm-SKzl-Kult – VD St – vom 18.12.2013
Rote Nummer 0149 B
Atelierförderung
Jahresbericht 2013
(Berichtsauftrag aus der 13. Sitzung am 4.5.12) | 0134
Kult
Haupt |
| b) | Stellungnahmeersuchen des Hauptausschusses zum
Bericht RBm-SKzl-Kult – VD St – vom 27.11.2014
Rote Nummer 0149 C
Atelierförderung
Jahresbericht 2014
(Berichtsauftrag aus der 13. Sitzung vom 04.05.2012) | 0181
Kult |

Vertagt.

Punkt 4 der Tagesordnung

Verschiedenes

Siehe Beschlussprotokoll.